

Die Ueberlieferung der Alexandra des Lykophon.

(Schluss von S. 272 sq.)

Bevor wir nun zu den Handschriften der zweiten Klasse übergehen, ist es nöthig die Grundlage des Tzetzescommentars¹ und seine Bedeutung innerhalb der Ueberlieferung zu erörtern. Den Isaak Tzetzes nennt als Verfasser nicht blos die Ueberschrift des Commentars, sondern auch die beiden vorhin erwähnten am Eingang und Schluss stehenden Epigramme: *νῦν δέ με δορκαλέην Ἑρμείῃ θήκατο τέχνη Τζέτζης Ἰσαάκιος* und *τήνδε Λυκοφρονέην τὴν βαρβαρόφωνον ἰνυγὴν — Τζέτζης Ἰσαάκιος ἐπεὶ φύγον ἔξερεσεινας κ. τ. λ.* Im Commentar allerdings finden wir einmal S. 299 *οὕτω ἡμῖν δοκεῖ τοῖς Τζετζίοις*, aber *τοῖς Τζετζίοις* fehlt in C, Ambr. 222 — B hat den ganzen Satz weggelassen — und sonst ist überall der Singular gebraucht. Wir lesen S. 354 *ὁ Τζέτζης* 421 *μὴ Τζέτζου κίνει φρένας*, 756 *ὁ Τζέτζης γράφει* 793 *ὁ μὲν Τζέτζης*² *φησὶν* u. s. w. Oder das Pronomen der ersten Person wird verwandt S. 308 *καθ' ἣν διαγράψω τάξιν* 467 *κατ' ἐμὲ* δὲ 465 *ὁ βασιτάτον ἐστὶ κατ' ἐμὲ*

¹ Die Resultate dieses Theils der Untersuchung habe ich auf eine Vorfrage im Sommer 1878 Hr. H. Flach mitgetheilt, der sie seinem Buche über Suidas und Eudokia S. 127 f. 137 einverleibt hat. Was übrigens die eigenthümliche Aeusserung S. 127. 2 betrifft 'diese Ansicht theilt auch E. Scheer', so bemerke ich, dass nicht H. Fl. mir, sondern ich ihm die Beseitigung des *Λεκτιῶν* durch *Ἰγμεῖαν* mitgetheilt habe. Aber die Hypothese von dem etymologischen Commentar des Oros gehört Hr. Flach allein.

² Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit, dass statt des singulären *Κέκος* S. 578 die drei ältesten Handschriften B C Ambr. *Τζέτζης* bieten.

ἐνθύμημα, womit zuweilen der schriftstellerische Plural wechselt S. 465 *ἡμεῖς δὲ ὀ*. Aber einmal wird der Bruder Johannes citirt; ihn, denke ich, haben wir nämlich S. 967 zu 1226 zu verstehen *Ἰωάννης δὲ ὁ φιλόπονος φησὶν εἶναι*, nicht, wie man bisher annahm, den Grammatiker Johannes Philoponos. Denn ausser den Scholien hat Isaak für die Erklärung des Lykophron keine Hilfsmittel besessen; und in diesen findet sich weder hier noch sonst weder Johannes Philoponos noch überhaupt ein Grammatiker aus so später Zeit citirt. Das Compliment aber, das er hier seinem Bruder macht, entspricht durchaus dem, was dieser selbst von sich rühmt *ἐξήγγ. Ἰλ. p. 3 Herm. γραμματικὸς περιτάλλα μογήσας Ἰωάννης, τὸν Τζέτζην καλέουσιν ἐπωνυμίην ἐρέοντες*. Was Johannes gesagt hat, erfahren wir allerdings nicht; denn was bei Müller aus Vit. 1 nach *εἶναι* folgt *οὐ τοῦ γράψαντος αὐτὸ*, ist sinnlose Ergänzung der Lücke und aus dem eben vorhergehenden S. 926 *φησὶ δὲ Ἀνκόφορος ἐτέρου εἶναι τὸ ποίημα, οἷ τοῦ γράψαντος αὐτὸ*, wie im Ambr. 222¹ die Stelle lautet, entnommen. Im Par. B und Ambr. fehlt der Satz *Ἰωάννης δὲ* — gänzlich, ebenso in den Handschriften der interpolirten Familie der zweiten Klasse Vit. 2. 3 etc. Im Par. C stehen die oben beigebrachten Worte; und dass der Schreiber hier nicht aus Flüchtigkeit, sondern weil er das folgende nicht mehr lesen konnte, den Satz unvollständig gelassen hat, zeigt das von derselben Hand mit rother Tinte übergeschriebene *βαλου*, offenbar eine nachträgliche Entzifferung einiger Züge. Darnach dürfte die Stelle vielleicht so gelautet haben: *Ἰωάννης δὲ ὁ φιλόπονος φησὶν εἶναι υἱὸς Ῥωμαίου*. Dass Johannes sich in der That mit Lykophron beschäftigt hat, zeigen die öftern Anspielungen auf ihn in den Chiliaden und Episteln. Er mag also seine Sammelei dem Bruder zur Benutzung überlassen haben; das wird der Grund für das liebenswürdige Verfahren sein, dass er, während er in der Vorrede zu Hesiods Werken und Tagen S. 11 den Commentar ausdrücklich dem Isaak beilegt, in dem Briefe an den Protonotar Basilius² für sich die Urheberschaft beansprucht und nur aus Bruderliebe dem Isaak gestattet haben will seinen Namen vorzusetzen. In den Chiliaden erwähnt er nur seines eigenen Commentars IX 960 *ἐν δὲ τοῖς εἰς Ἀνκόφορον ἐμοὶ ἐξηγηθεῖσι καὶ περὶ τούτου ἔγραψα*

¹ Man beachte das oben S. 289 dargelegte Verwandtschaftsverhältniss von Vit. 1 zu der Mailänder Handschrift.

² Beachtenswerth ist dabei, dass wir Isaaks Tod aus der Ueberschrift des 10. und aus dem 13. Briefe (S. 14 Press.) erfahren, der Bescheid aber an Basilius sieben Nummern später folgt.

τούτου τοῦ ζωλλίου¹. IX 484 Ἀλέξανδρον, εἰς ἣν ὁ Τζέτζης ἔγραψεν ἐξήγησιν.

Ob Isaak Tzetzes mehr als eine Handschrift des Lykophron besessen, ist trotzdem, dass er wiederholt von den μεταγραφείς redet², sehr zweifelhaft. Jedenfalls keine der ersten Klasse. Die Varianten, die er bespricht, sind entweder den Scholien entlehnt oder sie standen in seinem Exemplar übergeschrieben, wie δομήσται und δομήσεται, ἀποθεν und ἀπωθεν, λεύσουσι und λεύσουσαι, καταναεῖ und καταναεῖ u. a. Nirgends bringt er eine Lesart der ersten Klasse bei, dagegen umschreibt er 184 χερνίβουσι mit σαγάσουσι, θύσουσι, bemerkt 816. 818 nichts über die grammatische Eigenthümlichkeit βοηλατοῦντα und οἰστρομένον, liest — nach allen Handschriften — 946 Κυλιστάρου, weiss 1018 nichts von der Lesart ποιμαίνων noch 1177 von ταρμύσουσαν und gibt 1177 ἀτένακτα schlichtweg mit πολυστένακτα ἢ δίχα στεναγμοῦ καὶ ἐλέους wieder³. An Hilfsmitteln zur eigentlichen Erklärung standen ihm, wie bemerkt, die alten Scholien zur Verfügung; doch stimmte seine Sammlung nicht ganz mit der des Marcianus überein. Zum Theil enthielt sie weniger, zum Theil aber auch mehr. Mehr namentlich an ἔννοια; denn da Niketas die erste Paraphrase dem Texte gegenüberstellte, hat er in den Scholien die Sinnangaben besonders in der ersten Hälfte oft weggelassen. Nun hat auch Tzetzes allerdings nicht selten Umschreibungen von Stellen auf eigene Hand gegeben; aber bei der durchaus verschiedenen Weise, die er und die alten Paraphrasten befolgen, hält es nicht schwer die beiden auseinander zu kennen. Wir lesen S. 398 zu 132/6: καὶ φησιν οὐκ αἰδοῦμενος τοὺς Λάκωνας τοὺς τιμήσαντας κατὰ χρησιμοὺς τοὺς τάφους τῶν συγγενῶν ἡμῶν Λύκου τε⁴ καὶ Χιμαιρέως οὐδὲ τοῦ Ἀνθέως τοὺς ἔρωτας, ὄντινα ἀνελὼν διεσώθης ὑπὸ τοῦ Μενελάου οὐδὲ τὸν Αἰγαίονος πάγον⁵ ἤγον τὸν ἄλα τὸν τοῖς⁶ ξένοις σύνδειπνον (εἶχον γὰρ πάλαι τοὺς ἄλας ἐν ταῖς τραπέζαις σίμβολον ξενοδοχίας)⁷

¹ zu V. 84.

² Oder zu 819 οἱ μὲν πάντες — 1331 οἱ μὲν ἄλλοι πάντες ὁ.

³ Also kann der Lykophron und sein Commentar im Ambr. 222 nicht aus der Handschrift des Tzetzes stammen, da der Text jener Handschrift der ersten Klasse angehört. Die Notiz αὐτὰρ ὁ Τζέτζης, φαιολογράφος περὶ ἐόν, πρωτογράφος ἔσκεν ἐμείο Keil l. l. 211 bezieht sich also nur auf Aristophanes.

⁴ τε fehlt in C Ambr.

⁵ τοῦ Αἰγαίονος πάγον fehlt in C, τοῦ Ἀνθέως bis τὸν ἄλα im Ambr.

⁶ τοῖς habe ich eingesetzt nach C Ambr.

⁷ Den Klammersatz enthält nur Ambr.

ἐκαρτέρησας ἐν τῇ δίκῃ τῶν θεῶν ἀμαρτεῖν καὶ Ἑλένην αἰρετίσασθαι.
 Dass diese *ἔννοια* nicht von Tzetzes selber verfasst ist, würden wir schon deshalb schliessen, weil hier die Lesart *δίκη* beibehalten ist, für die er *δίκην* eingeführt hat. Dass er sie aus seinen Scholien abgeschrieben hat, ersehen wir aus M, wo sich dieselbe Paraphrase mit geringen Abweichungen findet¹. Wir haben hier eine Umschreibung, die nicht ängstlich Wort für Wort, sondern den Gedanken in knapper Form mit eingestreuten kurzen Erläuterungen wiedergibt. Bisweilen liest man ein erklärendes *ἤγουν, ἦτοι* oder *τουτέσων*, wo der Ausdruck des Textes nämlich aufgenommen ist, öfter statt dessen ein *καὶ*, seltener eine doppelte Erklärung wie 298 *τῷ δόρατι καὶ τῇ ἀνδρείᾳ* für *αἰχμῇ*, aber alles das nur vereinzelt, nie durch eine ganze *ἔννοια* durchgeführt. Auch construirende Fragen sind selten, in der ganzen Scholiensammlung nur zwei Beispiele. Dagegen ist die Paraphrase des Tzetzes weiterschweifig, flicht häufig die Wörter des Textes ein und wimmelt von erklärenden und erweiternden *καὶ, ἤγουν, ἦτοι, δηλονότι* — *τουτέσων* ist selten verwendet —, hat auch häufig construirende Fragen. Als Beispiel mögen einige Reihen seiner Erklärung von 615—618 dienen (S. 700): *κολοσσόβᾶμων δὲ σταθεῖς ἦτοι ἀνδριαντόγλυφος. κόλοσσοσ γὰρ ὁ ἀνδριάς. σταθεῖς δὲ ποῦ; ἐν ταῖς πτυχαῖς καὶ περικλείεσσι καὶ πόλεσι τῶν Ἀπόλλωνος ἐρεῖσει καὶ ἐδραῖσει τὰ κῶλα καὶ τὰ ὀστέα αὐτοῦ ἦτοι γλυφῆσεται ὡς ἀνδριάς ἐπὶ τῶν χειρῶν καὶ μεγάλων λίθων τῶν γαπέδων καὶ θεμελίων τοῦ Ποσειδῶνος, ἐν Ἀμοιβέα καλεῖ ἄντος γὰρ σὺν Ἀπόλλωνι² τὴν Τροίαν ἐπίργωσε. πῶς δὲ γλυφῆσεται ὡς ἀνδριάς ὁ Διομήδης;* das gleich darnach folgende *ἄλλως* ist dagegen ganz in der knappen Weise der Scholien mit einem einzelnen *ἤγουν* gehalten und wird aus ihnen stammen; in M fehlt es. Schwierig ist der Nachweis nur da, wo er die Paraphrase, mitunter, weil er anderer Meinung war, meist aber aus reiner Willkür, umformte. Doch ist das verhältnissmässig selten geschehen.

Ausser den Scholien aber hat er nichts besessen: die beiden Paraphrasen waren ihm unbekannt. Vereinzelte Uebereinstimmung kann hier nicht beirren; seine Handschrift wird so gut wie die

¹ οὔτε τοῦ Ἀνθέως für οὐδὲ —, ὑπὸ Μενελάου für ὑπὸ τοῦ Μ., οὐδὲ τὸν ἄλα für οὐδὲ τὸν Ἀργαίονος πάγον ἤγουν τὸν ἄλα, endlich *σύνδορον* für *σύνδεπνον*.

² Das in der Vulgata hinter *Ἀπόλλωνι* folgende *καὶ* fehlt in B C Ambr.

meisten Handschriften des Lykophron mit interlinearen Erklärungen versehen gewesen sein und diese scheinen bisweilen auf die eine oder die andere Paraphrase zurückzugreifen. Wo sich in grössern Abschnitten wie S. 523 zu 281/5, S. 875 zu 916, S. 905 zu 1011/16, S. 1042 zu 1443/5 mehr oder weniger wörtliche Uebereinstimmung mit ihnen zeigt, da hat er wie an all diesen Stellen M beweist, aus den Scholien, nicht aus den Paraphrasen selber geschöpft. Hätte Tzetzes diese zur Verfügung gehabt, so würde er bei seiner Neigung, alles mögliche seinem Commentar einzuverleiben, sich nicht auf vereinzelte Benutzung beschränkt haben.

Bekanntlich verweist Tzetzes häufig auf die *διαγράμματα*¹ statt die ausgeschriebene *σύνταξις* zu geben. Natürlich hat er uns nicht darüber in Kenntniss gesetzt, ob er solche in seinem Exemplar bereits vorgefunden hat. Aber die Sache ist so gut wie sicher. Er war völlig unfähig ein solches Hyperbaton, wie er zu 258/68 vorlegt², zweifellos das raffinirteste, was je ersonnen ist, auszufitteln. Und wäre es sein Fund, so würde der Narr, der stets in nachdrücklichster Weise seinen Lesern es bemerkbar macht, wo er einmal eine Kleinigkeit ausgeheckt hat, in einer ganz andern Weise die Deutung einführen als er es jetzt thut: *ἡ δὲ σύνταξις οὕτως*.

Welche anderweitigen Hilfsmittel ihm für die Notizen, mit denen er den alten Commentar erweiterte, zur Verfügung standen, ist für die vorstehende Untersuchung gleichgültig. Hier bleibt nur noch zu erörtern, wie er mit der überlieferten Lesart umgegangen ist. Im ganzen beschränken sich seine Aenderungen auf metrische und etymologische Possenstreiche. 184 und 1298 schreibt er *πόρ-οιν* für *πόρον*, 496 *πόρρις* für *πόρις* und gewinnt auf diese Weise seinen beliebten Choliambus: *πόρις γὰρ ἦν καὶ τροπῆ τοῦ τ εἰς ρ πόρρις*. Dagegen 727 *χελύσσουσα* für *χελλύσσουσα*, da *ελ κοινή σολ-*

¹ Lehrs Pindarscholien 41.

² Die Stelle ist emendirt und erklärt Progr. 8. In den beiden alten Hdschr. finden sich keine *διαγράμματα*, begegnen aber häufig in der II Klasse und den interpolirten der ersten. Im Vat. 1307 sind sie von zweiter Hand nachgetragen; daraus habe ich sie zu dieser Stelle a. a. O. mitgetheilt. Uebereinstimmend finden sie sich in Ambr. 222 Vit. 1 u. a. Scaliger erkannte in den obigen Versen die Unmöglichkeit jenes Hyperbatons, und stellte deshalb, indem er die Erklärung, die dem Hyperbaton zu Grunde lag, guthiess, 268 nach 262. Die Herausgeber nahmen dies an und erst Bachmann hat die handschriftliche Ordnung wieder hergestellt, ohne indess anzugeben, was er sich nun bei der Stelle gedacht hat.

λαβή sei, 796 *Σαρδωνικῆς* für *Σαρδωνικῆς*. Da aber auch A *Σαρδωνικῆς* hat, so fand er vielleicht $\acute{\omega}$ in seinem Exemplar und bemächtigte sich der Variante, die vortrefflich zu der byzantinischen Theorie von den *ἀμετάβολα* und *κοινὰ συλλαβαὶ* passte. Aus diesem Grunde streicht er auch das ν *ἐφελκυστικόν*, wo dies zur Längung dient¹ und die Handschriften sind ihm darin gefolgt². Auch 798 *Ἀχιλέως* beruht auf jener Theorie. Etymologische Einfälle leiteten ihn bei der Aenderung 835 *Ἐρμείον* für *Ἐρμαίον* und 354, wo er richtig *πεπαμμένη* für *πεπαμμένη* findet. Anderwärts folgt er grammatischen Bedenken: gut ist die Conjectur 136 *δικην*, wo die alte Ueberlieferung *δίκη* hat, auch 664 *οκάφη* für die Lesart von II *οκάφει*; da aber MA *οκάφη* haben, so fand er auch hier vielleicht die v. l. vor³. Nennen wir nun noch das unsinnige *κιανοῦν'* für *κιανόν'* 492, so haben wir alles aufgezählt, was ihm zugeschrieben werden darf⁴. Dass die feine Conjectur 452 *ὄπαιριον* für *ὄγαστριον* nicht von ihm herrührt, erhellt schon daraus, dass wir sie im Texte des Vat. 1307 fanden, der mindestens ein halbes Jahrhundert vor Tzetzes geschrieben ist. Die Uebereinstimmung aller alten Zeugen in *ὄγαστριον* aber beweist, dass wir es hier mit einer Conjectur zu thun haben: MA *ὄγαστριον* par. 1 *ὁ τροφὲς τοῦ γαστρίου* (I. *ὄμογαστρίου*) par. 2 *τοῦ ὄμογαστρίου φρονὲς* schol. M *κακῶς δὲ ὄμογάστριον εἶπε Τεῦκρον τοῦ Ἄϊαντος. Αἴας γὰρ ἐξ Ἐριβοίας, Τεῦκρος δὲ ἐξ Ἡϊόνης*. Und dass er die Lesart *ὄγαστριον* nur aus den Scholien kennt, verrathen seine eigenen Worte: *ὄγαστριον τοῦ ὄμογαστρίου γράφουσι⁶ καὶ λέγουσι κακῶς φάναι τὸν*

¹ 123 S. 395—224 S. 531—483 S. 693 ö.

² Eigenthümlich stellt sich das Verhältniss in den beiden alten Hdschr. M hat in den Versen 1—790 das ν zehnmal geschrieben, zweimal fortgelassen, von 790 an es aber consequent unterdrückt. Umgekehrt hat A bis 629 es siebenmal fortgelassen, einmal geschrieben, von da an es aber neunmal gesetzt und viermal fortgelassen.

³ Aber *εἰτόρωφ* hat er belassen: er ergänzte *λιμένι*. Progr. 21.

⁴ *Φηγαλέως*, das für *Φηγαλέως* 212 aus thörichten Bedenken gegen die Auctorität der besten Hdschr. noch jetzt im Texte steht, ist nicht seine Erfindung, sondern stand — wol nicht absichtlich — in Hdschr. der zweiten Klasse. Eust. 664. 48 *ὑπονοεῖται δὲ κατ' ἀλληγορίαν καὶ ὁ Φηγαλέως Διόνυσος τῷ φηγῶ παρωνυμείσθαι διὰ τὰς ἀναδεδράδας ἐμπέλους*.

⁵ ἦτοι fñgt Seb. ein. Es fehlt in allen Hdschr., die ich verglichen habe.

⁶ *τινες* desgl.

ποιητήν. ὁ Αἴας γὰρ καὶ ὁ Τεῦκρος ὁμογαστρίοι οὐκ ἦσαν, ἀλλ' ὁ μὲν Αἴας Ἐριβοίας ἦν παῖς, τῆς Πορθάονος¹ θυγατρὸς, Τεῦκρος δὲ Ἡσιόνης. ἐγὼ δὲ οὐ τῷ ποιητῇ προσάπτω² νῦν τὴν αἰτίαν, ἀλλὰ τοῖς μεταγραφεῦσιν. ὁπατρίου γὰρ εἰρόντες ἀμυδρῶς γεγραμμένον ἀντὶ τούτου ὀγαστρίου ἀνέγραψαν³. Wir werden demnach die Conjectur dem unbekanntem Grammatiker zusprechen müssen, der den Text der zweiten Klasse redigirt hat.

Dass dieser Redaction nun nicht eine Handschrift, die aus M — A kann, da die Scholien hier fehlen, gar nicht in Betracht kommen — oder aus der Vorlage von MA abgeleitet war, zu Grunde lag, sondern dass wir hier mit einer selbständigen Ueberlieferung zu thun haben, ergibt sich einerseits aus dem, was wir über die Scholiensammlung des Tzetzes bemerkt haben, anderseits aus den guten Lesarten, die in einer Reihe von Fällen diese Klasse uns aufbewahrt hat. Von der Berichtigung unwesentlicher Schreibfehler wie z. B. *γαμφήλας* 94 für *γαμφίλας* I⁴ abgesehen sind ff. zu bemerken: 101 *εἰναφώσσωνα* II *θῖνα φώσσωνα* I 157 *Ναυμέδοντος* II *Λαυμέδοντος* M *Λαυμέδοντος* A 551 *ῥιφέντα* II *ῥιφθέντα* I⁵ 644 *Τεμμίκων* II *Τεμμίκτων* I 793 *πόντιον φρυγῶν σκέπας* II π. σκ. φ. I 1224 *κιενεῖ* II *κιανεῖ* I 1232 *πς* II *τε* I 1233 *λέοντας* II *λέοντος* I 1326 *δοκεύει* II *δοκεύσει* I 1442 *πρηνη* II *πριν ἤ* I. Von 180 *παλιμπόρευτον* habe ich abgesehen: dass dies Conjectur ist, zeigt die Uebereinstimmung der Paraphrasen und alten Handschriften in *παλιμπόρευτος*. Die Zahl derjenigen Varianten, die hiervon als sichere Belege selbständiger Tradition gelten können, ist allerdings nicht gross; sie erscheint noch geringer, wenn wir aus den Scholien die Varianten kennen lernen, die dem Redactor zu Gebote standen, vielleicht auch in seinem Texte übergeschrieben waren. Wenn die zweite Klasse in den Versen 99—101

*ἐν αἷσι πρὸς κίνουρα καμπύλους σχάσας
πεύκης ὀδόντας, ἔκτορας πλημμυρίδος,
σκαρθμῶν ἰαύσεις εἰναφώσσωνα στόλον*

die richtige Lesart *εἰναφώσσωνα* bietet, so hat der Redactor hier

¹ Πανθάονος C Πορθάονος Ambr. vgl. Heyne zu Apoll. Bibl. I 7. 10.

² εἰσάπτω C

³ So C *ἔγραψαν* vulg.

⁴ Ich bemerke, dass ich unter I nur MA verstehe: die interpolirten Hdscr. lasse ich gänzlich bei Seite.

⁵ 723 *ῥιφεῖσα* alle. Bei den Tragikern herrscht bekanntlich der schwache Aorist vor.

sein gutes Urtheil bewiesen. Dass der Lesefehler *θῖνα φώσσωνα* älter als der Archetypus I ist, ergibt sich aus den Scholien: *τὸ δὲ ἐξῆς οὔτως· ἐν αἷς πόλεσι πρὸς τὰ κύματα τοῖς καμπύλους τῆς νεῶς ὀδόντας καὶ τῆς πλημμυρίδος ἔκτορας σχάσας ἀναπαύσῃ¹ τῶν κινήσεων τὸν εἰνα φώσσωνα στόλον. ἄλλως. τὸ ἐξῆς ὑπερβατὸν. πρὸς θῖνα κάτωθε². . . εἰ γὰρ γράφομεν εἰνα φώσσωνα στόλον, ἔσται, ὡς φησι Φερεκύδης, ὅτι μετὰ θ' νεῶν ἐπλευσεν ὁ Ἀλέξανδρος* und par. 1 *ἐννεάπλοιον στόλον ἢ παρὰ τὴν θῖνα* mit der Randbemerkung *λείπει τὸ πρὸς, ἐὰν θῖνα φώσσωνα γράφηται.*³ Bei der conservativen Weise des Archetypus I dürfen wir als sicher annehmen, dass *θῖνα φώσσωνα* im Texte des alten Archetypus, *εἰνα φώσσωνα* vielleicht als γρ. darüberstand. Ebenso beruht auf besserer Wahl *Ναυμέδοντος* 157 für *Λαυμέδοντος*. Schol. M.: *φυγόντα Λαυμέδοντος· διχῶς· [τοῦ Ποσειδῶνος· ἦρα γὰρ αὐτοῦ καὶ ἀρπάξει ἦθελεν]*⁴ ἢ *Ναυμέδοντος* τοῦ τῶν νεῶν βασιλέως ἢ *Λαυμέδοντος* τοῦ Ἀλυμέδοντος κατὰ συναλοιφήν. Und auch 1442 *πρηνῆ θ'* für *πρὶν ἢ θ'*. Denn hier hat auch die alte Paraphrase — wie vorhin bemerkt, fällt gegen Schluss die zweite mit der ersten zusammen — *πρὶν πάντα ὁ ἀδελφὸς Ξέρξης* und wir haben hier also wieder mit einem Fehler zu thun, der älter ist als der Archetypus I. A aber, der die Varianten desselben vollständiger als M mittheilt, hat die Randbemerkung γρ. *πρὶν ἦν θ'*, worin wohl nichts anderes steckt als *πρηνῆ θ'*.

Die Vermuthung, die durch diese Stellen nahe gelegt wird, dass auch bei andern Abweichungen der zweiten Klasse Varianten aus dem Archetypus zur Verfügung standen, die der Archetypus I bei Seite gelassen hat, erhält durch mehrere Fälle eine wesentliche Stütze. Bei V. 1117 begegnet uns zu *ἀσιτέμβακτα* in par. 1 die Erklärung *πολυστένιακτα μεμπτά*, in par. I verkürzt *πολυστένιακτα*. Dieselbe steht ferner nicht nur an erster Stelle in

¹ I. *ἀναπαύσεις*, wie par. 1 hat, aus der diese *ἐννοια* verkürzt ist.

² Hinter *κάτωθε* habe ich das Zeichen einer Lücke gesetzt. Für den Fehler, der in *κάτωθε* steckt, habe ich keine sichere Heilung. Wir erwarten etwa *ἄνωθεν* (99) *παρὰληπίεον*.

³ Niketas hat dies auch an den Rand seiner Handschrift übertragen, aber durch die Schreibung der Vorlage verführt, Paraphrase und Randbemerkung durch einander gewirrt: *ἐννεάπλοιον στόλον ἢ λείπει τὸ πρὸς, ἐὰν θῖνα φώσσωνα γρ. παρὰ τὴν θῖνα*.

⁴ In M steht *ἦρα γὰρ αὐτὸ ἀρπάξει ἦθελεν*. Die Verbesserung habe ich aus V aufgenommen, nur *αὐτοῦ* für dessen *αὐτὸν* eingesetzt. Einschiebsel wie dieses, die ursprünglich zwischen den Reihen geschrieben waren, finden sich auch in diesen Scholien sehr oft.

unsern Scholien ἀστέμβακτα · πολυστένακτα, μεμπί. ἔνοι δὲ ἀλλάγητα ἢ ἀμετάτρεπτα ἢ ἀκίνητα, sondern auch die sonst häufig vollständigere Scholiensammlung, die im grossen Etymologikon benutzt ist, enthielt schon dieselbe sinnlose Zusammenstellung 158. 36 καὶ ἀστέμβακτον (D ἀστεμφές die übrigen) τὸ ἀμετακίνητον ἢ βέβαιον κατὰ ἀπόφασιν τοῦ στεμβάξαι, ἔστιν ἕβρισαι. Ἀκούφρων δὲ ἀντὶ τοῦ πολυστένακτα, μεμπί · δύσζηλος ἀστέμβακτα τιμωρομένη. βωῶσα δ' οὐ κλύοντα δεσπότην πόσιν. Unzweifelhaft hat der Verfasser oder Uebersetzer der Paraphrase — denn aus ihr ist die Erklärung der Scholien genommen — ἀστένακτα gelesen¹; und deshalb ist es wahrscheinlich, dass der Redactor ein γρ. ἀστένακτα wirklich vorfand, wenn auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist — ich erinnere an ähnliche Vorgänge bei Pindar —, dass gewandt wie er war, er das verlorene ἀστένακτα aufs neue aus der Erklärung πολυστένακτα erschloss. Um eine gute Variante waren seine Scholien jedenfalls 353 λήπιοντ' ἀλέκτρων ἐκβαλοῦσα δεμνίων reicher, obwohl er sie hier, vielleicht wegen der äusserlich ähnlichen Stelle 131 λήπιοντα κάσσης ἐκβαλὼν πελειάδος verschmäht hat. Die Handschriften der ersten und die guten der zweiten Klasse lesen hier λήπιοντα λέκτρων; aber Tzetzes bemerkt sicher aus seinen Scholien: λήπιοντα λέκτρων · ἐπιθυμοῦντα λέκτρων. πανὲς δὲ ἀλέκτρων δεμνίων λέγουσιν ἐκλαμβάνοντες τῶν ἀγράντων. Daraus haben dann die späteren Handschriften der zweiten Klasse, aus ihnen die Herausgeber die richtige Lesart entnommen. Auch die Abweichung 946 Κυλιστάρον II und Κυλιστάρον I führt auf eine in der Quelle von II angedeutete Variante zurück, wie Et. M. 544. 30 lehrt: Κυλιστάνος · ποταμὸς² Ἰταλίας. Πάρθαξ δὲ τὸ πρῶτον ἔκα-

¹ Die andere Erklärung μεμπί hat nichts mit ἀστένακτα zu thun, sondern scheint ein aus ἀστέμβακτα verlesenes ἀτέμβακτα zu erklären, das durch einen verzweifelten Einfall mit ἀτέμβεσθαι in Verbindung gebracht wurde.

² ποταμὸς für das hdschr. πόλις nach Mein. Anall. 139. Aber die weitere Behandlung, die er dieser Stelle hat angedeihen lassen, ist durchaus willkürlich. Er schreibt Κυλιστάνος · ποταμὸς Ἰταλίας. Πάρθαξ ἔν τῳ πρώτῳ. ἐκαλεῖτο δὲ διὰ τὸ τὸν Ἡρακλέα φρονέουσαι δράκοντά τινα ὑπερμεγέθη καὶ κυλισθῆναι εἰς αὐτόν. Irrthümlich ist die Berufung auf Lyk. 930. 946. Im Lykophron kommt der Name nur in V. 946 vor; Tzetzes erwähnt ihn auch 930. In der Lücke, die ich angenommen, wird ausser ἱστορεῖ ὅτι der frühere Name des Flusses, wahrscheinlich auch die Zahl des Buches gestanden haben.

λεῖτο . διὰ δὲ τὸ τὸν Ἡρακλέα φρονεῦσαι δράκοντά τινα ὑπερμεγέθη
καὶ κυλισθῆναι εἰς αὐτὸν Κυλιστάνος ἐκλήθη. Die Lesart der zweiten
Klasse ist also eine Zusammenziehung der Lesart von I und der

im Etymologikon, aus *Κυλιστάρου* entstanden¹. Welche Form die
richtigere ist, lässt sich mit Bestimmtheit nicht entscheiden. Die
Wahrscheinlichkeit spricht für *Κυλισιάνου*. Zwei weitere Fälle
werden wir noch weiter unten kennen lernen.

Wir gehen jetzt zu den Handschriften der zweiten Klasse
über. Dass die beiden Paraphrasen nicht zufällig in der Hand-
schrift des Tzetzes fehlten, sondern bereits im Archetypus II weg-
gelassen waren², ergibt sich daraus, dass in den nichtinterpolirten
Handschriften dieser Klasse sich keine Spur ihrer Benutzung findet.
Die Folge davon ist, dass jeder nun auf eigene Hand für sein Be-
dürfniss sorgte und jede Familie ihre eigene (bruchstückhafte) Para-
phrase zwischen den Zeilen hat. Dasselbe ist auch bei den inter-
polirten Handschriften der ersten Klasse — vielleicht mit Ausnahme
des Vat. 117 — geschehen. All dieses Zeug ist selbstverständ-
lich werthlos.

Die bessere Tradition des Archetypus II liegt in den drei
Gruppen 1) Par. C und Marc. 465³, Par. F und Casan. membr.,
Par. H und Seld. 2) Par. B Marc. 475. Pal. 142. Ambr. 32. 67
Par. suppl. 456 und dem Codex der Aldina 3) dem Bononiensis
der Baseler Ausgabe 1546 und den Fragmenten Vind. 3 (Vind. 1)
und Ambr. 11 vor. Von Conjecturen und Glossemen sind frei-
lich auch sie nicht frei. So enthält die erste Gruppe mehrere ge-
wandte Conjecturen, die am getreuesten in C⁴, unstreitig nächst
M der werthvollsten Handschrift, bewahrt sind. Geschickt ist die
Aenderung *ἐνδύνει* in V. 1354

*ἐνθα Τυφῶνος δάμαρ
κευθμῶνος αἰνόλεκτρον ἐνδύνει μυχόν*

¹ Mit solchen verkürzten Varianten war der Archetypus II an
einer ganzen Reihe von Stellen versehen. Daher das öftere Schwanken
zwischen zwei Lesarten in den Handschriften dieser Klasse. Zuweilen
ward nun auch nachträgliche Correctur als v. l. gefasst. S. z. B. Tzetzes
S. 499 zu 235.

² Als Ersatz dafür werden die *διαγράμματα* mit einzelnen inter-
linearen Worterklärungen eingetreten sein.

³ Wahrscheinlich gehört zu diesen beiden auch Vat. 915.

⁴ Ich begnüge mich hier auf die allerdings sehr dürftige Be-
schreibung bei Bachm. XI zu verweisen. Die Handschrift ist datirt
Juni 1282.

wo die bisher verglichenen Handschriften *ἐνδάνει* oder *εἰδάνει* bieten¹. Vielleicht schwebte dem Grammatiker, der *ἐνδάνει* fand, μ 93 vor, wo es von der Skylla heisst: *μέσση μὲν τε κατὰ σπειλούς κοίλοιο δέδνκεν*. Die echte Lesart ist in M Ambr. 222 erhalten, *ἐνδαύει*. Dies Compositum ist sonst nicht nachweisbar, aber aus der Sappho (fr. 83) führt das Et. M. 250. 10 an: *δαύω · τὸ κοιμῶμαι. Σαπφῶ · δαύοις ἀπάλας ἐτάρας ἐν στήθεσιν. λέγει δὲ Ἡρωδιανός, ὅτι ἀπαξ κεῖται ἢ λέξις παρὰ Σαπφοῦ*. Also ist *ἐνδαύει* so viel als *ἐγκοιμᾶται*² und dies Verbum findet sich mit gleicher Construction Lyk. 1050 *τίμβον ἐγκοιμᾶται*. Bestechender ist in den Versen 1014/16

*τῇ μὲν Αἰβύσσαν ψάμμιον ἄξουσιν πνοαὶ
Θρηῆσαι ποδατοῖς ἐμφορούμενοι λίνους,
τῇ δ' ἐκ Αἰβύσσης αἰθῆς ἐμπίπτων νότος —*

die vorhin schon angeführte Lesart in C *ἐμπιπρῶν*, wofür ausser dem bezeichnenden des Ausdrucks (Hom. A 481 *ἐν δ' ἄνεμος προῆεν μέσον ἰστίον*) noch der Umstand spricht, dass wir in *ἐμπίπτων* ein offenes Glossem vor uns haben. Lykophon, der dem gewöhnlichen Ausdruck so scheu aus dem Wege geht, wird anders geschrieben haben. An eine bessere Tradition in C ist aber angesichts der Uebereinstimmung der Handschriften und Paraphrasen nicht zu denken; vielleicht wirkte 1018 *βαρεῖ προσητῆρι* ein, das jedenfalls gegen die Conjectur spricht. Der Sprache Lykophrons werden wir genügt haben, wenn wir auch hier für *ἐμπίπτων* die dichterische Form *ἐμπίπτων* einsetzen. Aber aufzunehmen ist 1027 *ἄλλοι Μελίτην* das δὲ, das sich in C hinter *ἄλλοι* findet. Grund für die Einschaltung war hier gewiss nicht das metrische Bedenken, die Längung des ι in *Μελίτη*, deretwegen Hermann V 249 dieser Lesart den Vorzug gab, sondern die Wahrnehmung, dass Lykophon von 911 an jedes neue Glied³ mit δὲ einführt. Dass δὲ im Texte gestanden, zeigt noch das Lemma in M *ἄλλοι δὲ*, die par. 1 *ἄλλοι δὲ* par. 2 *οἱ δὲ λοιποὶ* und das Citat des Stephanos *Ἐθρωνός · πόλις, οἱ δὲ νῆσον πρὸς νότον Σικελίας · ἄλλοι δὲ Μελίτην νῆσον*⁴. Nicht minder ist die Aenderung

¹ *εἰδάνει*, das Bachmann im Text hat, findet sich im Vit. 1 von zweiter Hand und im Marc. 465. L. Dindorf im Thes. V 2218 B hielt *ἐνδάνει* für die richtige Lesart, Lob. Rhem. 234 entschied sich nicht.

² Die par. 1. 2 hat *ἐνδιατρίβει*, womit zu vergleichen ist Et. M. 342. 15 *ἐνιαύω · τὸ ἐνδιατρίβω*.

³ Nur nicht das erste Glied 911 *τὸν δ' Αἰσάρου τε θεῖθρα*, wo δ' zu tilgen ist.

⁴ *Μελιτηνῆς* und *Μελιπνῆς* die Hdschr. Uebrigens ist Meinekes Bemerkung zu dieser Stelle unrichtig: Fallitur. causa erroris quod non

1333 von Ἴριον in Ἰριον gützuheissen, da Iris der allgemein überlieferte Name dieses Flusses ist. Werthlos dagegen, vielleicht Flüchtigkeitfehler ist die Variante in 343

διαν — τὸν ᾠδίνοντα μορμωτὸν λόχον
ἀναψαλάξῃ γαστρὸς ἐκλύσας ζυγά

ἐκλύσας für ἐκλύσας. ζυγά sind die Riegel der Fallthür (vgl. Valck. zu Theocr. 331^a, ζύγωμα, ἀναζυγοῦν ä.) und ἔλκειν ist für das gewöhnliche σπᾶν, χαλᾶν gesetzt. Sonderbar sticht gegen alle diese Varianten der Unsinn in 1051 ab πᾶσιν ἡμερτῆ mit der Erklärung (in rother Tinte) ἐπιθυμητῆ¹ für πᾶσι νημερτῆ, als ob es Accusativ eines Adjectivs ἡμερτῆς von ἡμείρω wäre.

Da diese Lesarten sich zum Theil auch in den andern Handschriften dieser Gruppe finden und diese selbständig neben C stehen, so folgt, dass sie nicht vom Schreiber C herrühren können. Am gründlichsten sind sie aus der Handschrift beseitigt, die C am nächsten steht, Marc. 465². Beide haben 57 δ' hinter φῶς eingeschaltet, stellen 574 ὅσοι Κυνθίαν aus Κυνθίαν ὅσοι um und ebenso 914 ἄρδιν ἄκραν für ἄκραν ἄρδιν. Bemerkenswerth ist, dass diese Handschrift einmal aus Stephanos Ἄτραξ eine Lesart aufgenommen hat, 1309 καὶ δευτέρους ἐπεμψαν Ἄτρακας λύκους, wo unsere Ueberlieferung übereinstimmend ἀραπαγας für Ἄτρακας bietet.

Würde C nicht vorhanden sein, so würde der Par. F³ und dessen Zwillingsbruder, der Casanatensis membranaceus⁴ unter die vidit Lycophronem loqui de Melite Illyrica. Stephanos oder der Grammatiker, den Stephanos ausschrieb, ist durchaus im Rechte. Lykophon hat die bei Kerkyra gelegene Insel Melite seiner Quelle mit dem bekannteren Melite = Malta verwechelt. Denn dass er dies meint, zeigt unzweideutig 1029: ἦν περίξ κλύδων ἐμπλην Παχύνου Σικανὸς προσμάσσεται und ebenso gewiss ergibt sich aus den vorher erwähnten Gegenden 1017 Ἀργυροῖνοι 1022 Πόλια und dem nachfolgenden 1034 Ὀθρωνός 1043 Ἀμαντία 1044 γῆ Ἀτιντάνων, dass seine Quelle an das illyrische Melite gedacht hat. Da nun ebendort neben Melite noch Othronos erwähnt war und Lykophon diese Erwähnung mit herüber nahm, so ist auf diese Weise die Geographie um ein Othronos bei Sicilien bereichert worden.

¹ Ueber ähnliche Fäseleien der Schreiber bei Aischylos s. Dindorf im Phil. XX 19. Noch toller wo möglich ist die Verlesung, die im Par. B Marc. 475 der Erklärung ἐγκωμιάσει, ἐπαινήσει von καινίσει zu Grunde liegt; doch wohl κ' αἰνήσει.

² Papierhdschr. 8^o. XV. Jahrh. Enthält Pindar (Momms. XIV) Arat u. Lykophon, alle drei im nackten Text.

³ Pergamenthdschr. XV. Jahrh. Bachm. XIV.

⁴ XV. Jahrh. Bachm. XL.

Repräsentanten der zweiten Klasse aufzunehmen sein. Von den eigenthümlichen Lesarten finden sich hier noch 1051 *πᾶσιν ἡμερτῇ* 1333 *Ἰων* 1354 *ἐνδύνει*.

Nur diese letzte ist noch in Par. H¹ und dem eng verwandten Seldenianus² geblieben. Unter den zahlreichen Glossemen und Lesarten dieser beider Handschriften, die aus fast allen Familien entlehnt sind, verdienen diejenigen bemerkt zu werden, die auf Benutzung einer alten Handschrift der ersten Klasse hinweisen. 468 *ξίνεννος* für *ξίναμιος*. Diese lag der par. 1 zu Grunde: *ὄν ἡ τοῦ πατρὸς γυνή Θεάνειρα τεκνοποιεῖται* und wird im Schol. M erklärt: *ξίνεννος οὖν τοῦ πατρὸς ἡ Θεάνειρα*. 533 *ἐντροπεῖς* für die Vulgata *ἐντροπεής*. Die Lesart ist in par. 2 *ἠντροπειομένους* wiedergegeben. 1014 *τῇ* 1016 *τῇ*, worüber vorhin gehandelt ist. Nur in H stehen 452 *ὄγαστιριον* und 1177 *καρμόσουσαν*. Denn da Potter, der im ganzen recht zuverlässig in seinen Angaben ist, aus dem Seld. diese Lesarten nicht mittheilt, so darf man schliessen, dass dieser Codex hier die Vulgata bietet. Dann waren in der Quelle beider diese Lesarten übergeschrieben und die beiden Schreiber sind hier, wie sie öfter in solchen Fällen gethan, verschiedene Wege gegangen.

Der älteste Repräsentant der zweiten Gruppe ist Par. B³, wie C dem dreizehnten Jahrhundert angehörig. Für den Text des Lykophron bietet diese Handschrift nichts von Interesse; ihre Eigenthümlichkeiten bestehen in Glossemen und groben Schreibfehlern: 38 *ὁ λυμεῶν*. *ὁ* ist Glossem. 101 *σακαρμῶν*. 317 *χανοῦσα χασμῶ* für *χανοῦσα κενθμῶ*. 393 *ῶ νν κολαστῆς οὐτάσας λαιρεῦς τότε*⁴ für *ῶ ν. κ. δεινὸς οὐτ. λαιρεῦς*. 687 *ἀμιδρον* für *ἀμυραῶς*.

¹ Papierhdschr. XVI Jahrh. Bachm. XV.

² Bachm. XXXIV. Die Lesarten dieser Hdschr. hat Potter mitgetheilt.

³ Pergamenthdschr. Bachm. IX.

⁴ Bachmann gibt in der adn. crit. *οὐτάσας λαιρεῦς δονὸς* als Lesart an, während er praef. X bemerkt: *librarius — negligenter κολαστῆς οὐτάσας λαιρεῦς scrips[it] addito in fine syllabarum compendio, ex quo δορός, δονὸς vel simile quid extricaveris, in quo tamen vox δεινὸς in medio versu omissa corrupta lateat necesse sit*. Hieraus schliesst er, dass B der Archetypus dieser Klasse ist. Dafür spricht diese Stelle nicht, viele andere aber dagegen. Es steht hier in Wirklichkeit *τοτοτότε οὐς*. Der Schreiber hatte zuerst *τοτε* und zwar *το* mit einem Siglum geschrieben, das einem *Α* nicht unähnlich sieht. Da er dessen aber nur in den Scholien sich bedient, so änderte er und zwängte ein *το* zwischen *λαιρεῦς* und jenem *Α* ein und da hierdurch Schmiererei entstanden war, so schrieb er es nun zum dritten Mal hinter das Siglum.

745 und 746 sind umgestellt. 1094 *παρβονκολίξει* für *παραολίξει*. 1204 *νήσοις μακάρων* für *νήσοις δὲ μακάρων*. 1218 *φύλακα μοναρχίας* für *φ. τῆς μ.*

Die meisten Fehler, wahrscheinlich alle, wiederholen sich in den übrigen dem XV und XVI Jahrhundert angehörig Hand-
schriften dieser Klasse¹. Unter ihnen stammen jedenfalls Marc. 475, Rehdigeranus und der Codex der Aldina aus einer Quelle, die aus der Familie interpolirt war, zu welcher Vit. 1 gehört. Erwähnt sei, dass die Aldina nicht Abdruck von Marc. 475 ist. Es zeigen das ff. Abweichungen: 541 *θαλασσίους* Ald. *θαλυσίους* Marc. 903 *ἀθλιόπατραν* Ald. *ἄθλιοι πάτραν* Marc. und die noch zahlreichern Interpolationen der Aldina 483 *σποδῶ* (Vit. 1) für *σπληδῶ* 740 *μάσαυι μασαχθήσεται* (Vit. 1) für *συμφλεχθήσεται* u. a. m.

Von der dritten Gruppe existiren nur zwei oder drei handschriftliche Fragmente aus dem XV und XVI Jahrhundert²; der einzige vollständige Codex, der Bononiensis aus dem Kloster S. Salvatore, auch dieser spät und schlecht, der der Baseler Ausgabe

Da die Handschrift doppelzeilig geschrieben ist, so steht 395 unter 393. Nun ist über *στόβους* die v. l. *στόμούς* so geschrieben, dass *στόμ-ους* getrennt ist und *ους* in der obern Reihe neben jenem *τότε* erscheint. Als Curiosum will ich hier noch erwähnen, dass zu 9 *κλύσις* ἄν der Schreiber eine neugriechische Erklärung setzte *ἀντὶ τοῦ κλύθι ἧ τὰ ἀκούσεως, ἀτικῶς*.

¹ Marc. 475 Pergamenthandschr. Fol. Aus Bessarions Bibliothek. XV. Jahrh. Enthält ausser Pindar (Momms. XX) 7 Stücke des Aristophanes und die Alexandra mit Tzetzes und Interlinearscholien.

Ambr. 32. Papierhdschr. 4^o XVI. Jahrh. Enthält: 1) Arat mit Scholien, 2) Dionys de cens. vett. 3) Nikander mit Scholien, 4) die Alexandra mit Tzetzes.

Ambr. 67. Papierhdschr. 4^o. XVI. Jahrh. Inhalt: Pindar (Momms. XXVI) u. Lykophon, nackter Text.

Par. suppl. 456. Papierhdschr. 12^o. Nur Lykophon mit Tzetzes.

Pal. 142. Papierhdschr. 4^o. XV. Jahrh. Bachm. XL.

Rehd. Papierhdschr. XVI. Jahrh. Bachm. XXXII.

² Vind. 3. Papierhdschr. 4^o. XV. Jahrh. enthält V. 1—384. Bachm. XXIV.

Ambr. 11. Papierhdschr. 4^o. XVI. Jahrh., bricht 911 mitten auf der Seite ab. Mit dem Text wechselt Tzetzes; die Interlinearscholien sind denen in Vit. 1 sehr ähnlich. Auf Blatt 1 steht: *codex recenti manu sed eruditi hominis; nimirum Cavotii Galatini emptus in oppido Sti. Petri Galatini in Iapygia*.

Vind. 1. Fragment XVI. Jahrh., V. 1—94. Bachm. XXIII. Liest 55 *Τετρακτίους* wie Vind. 3. Hat 14 und 15 nicht umgestellt?

von 1546 zu Grunde liegt, ist verschollen. Dass Paraxylus für die Collation eine Aldina verwandte und Lesarten derselben stehen geblieben sind, hat Bachmann erkannt. Gemeinsam ist allen dreien die Umstellung von 14 und 15.

Wir haben bis jetzt den kleinern Theil der Handschriften durchgemustert; die noch übrigen, mehr als dreissig, stammen sämmtlich aus einem verhältnissmässig guten Codex der zweiten Klasse, der aber Interpolation in grossartigem Massstabe erfahren hat. Da diese Handschriften sämmtlich mit geringen Abweichungen unter sich Lesarten des Tzetzes im Texte haben¹, so haben wir den Archetypus derselben nach Tzetzes anzusetzen. Ausser zahlreichen Lesefehlern wie 512 πάτερ für σῶιτερ aus falscher Lesung des Siglums σερ (der Fehler findet sich auch in Vit. 1 etc.), 880 δέντροισι für δέτροισι (einige Kreter haben dann aus δέντροισι noch wieder δένδροισι gemacht), 982 Σίρις für Σίις, wohl auch 996 ἐνδεδυμένοι für ἐνδεδεγμένοι, 1084 Κερκεῶιν für Κερκεῆιν² u. ä. sind zahlreiche Glosseme aufgenommen: 202 προμάντως für προμάντιος, 617 δαπέδων für γαπέδων, 784 παλαίση für παλεύση, 942 χαλεπὰς für ἀλγεινὰς, 996 Κλείτης für δοίλης aus 1004. 1226 κλέος für στέφος, 1373 θρηγεῖν für θροεῖν, 1465 Σφίκειον für Φίκιον und Aenderungen des Metrums willen 1204 νήσοις μακάρων δ' für νήσοις δὲ μακάρων, 1228 φύλακα μοναρχίας wie in Par. B etc. für φ. τῆς μ. oder aus sprachlichen Rücksichten vorgenommen, 101 εἰνναφώσσωνα für εἰναφώσσωνα³, 92 ξεινώσεται für ξενώσεται, 416 πῆων für παῶν u. ä. Durch Zufall wird 385 σότου für σότους das richtige getroffen sein⁴; aber λάβρω 475 für λάβρωσ (λαύρωσ), wie

¹ Auch der Vat. 1306, die älteste Hdschr. dieser Familie, die Sebastiani jedenfalls zu früh ins XII. Jahrh. setzt. Dass sie recht alt ist, ist Mau's Meinung, der die Handschrift an einer Reihe von Stellen für mich eingesehen hat. In allen findet sich 136 δίκην 184. 496 πόρριν 1298 πόρρις 212 Φηγαλέυς 354 πεπαμένη 798 Ἀχιλέως, während 664 σκάφη 796 Σαρδονικής 492 κτανοῦν' ebenso wie in den vorher besprochenen Handschriften der zweiten Klasse abgewiesen ist. Auch 1018 ist, da Tzetzes die überlieferte Schreibung Ἀργυρίνουσ (mit Recht) tadelt, Ἀργυρίνουσ geschrieben. 835 findet Schwanken zwischen Ἐρμαίου und Tzetzes (ἐρμείου) ἐρμέου statt.

² Auch dies ist corrupt. Gargiulli schlug Κυρναῖτιν vor, das sprachlich nicht zulässig ist. Die Stelle lässt sichere Emendation zu.

³ Auch 860 wird der Archetypus εἰννάπηχων gehabt haben; doch ist die Lesart aus dem grössern Theile der Hdschr. wieder verschwunden.

⁴ Lykophron hat sonst nur die masculine Form gebraucht.

alle Handschriften ausser A (*λαύρω*) haben, kann aus par. 2 entlehnt sein. Denn dass diese dem Schreiber des Archetypus zur Verfügung stand, ergibt sich aus den Interlinearscholien dieser Familie¹, die nichts anders als Bruchstücke dieser Paraphrase sind. Da wir nun einige eigenthümliche Lesarten in dieser Familie finden, so bleibt es unentschieden, ob er diese aus seiner eigentlichen Vorlage oder aus jener Handschrift der ersten Klasse (natürlich mit *γρ.* notirt) entlehnt hat. Unzweifelhaft stand ihm in V. 55, der bei Bachmann *παιδὸς καταβροχθέντος αἰθάλη δέμας* lautet, eine verkürzte Variante zur Verfügung. Die erste Klasse hat *καταβρωχθέντος*, II^a *καταβροχθέντος*, par. 1 *τῷ καταποθέντος ἢ κατακαέντος παιδὸς τῆ σποδιᾷ τὸ σῶμα*, par. 2 *καταποθέντος*, Tzetzes vielleicht aus den Interlinearscholien seiner Handschrift *κατακαυθέντος, καταποθέντος θηλονίτα τῷ Πέλοπος ἐν τῇ αἰθάλη καὶ τῇ σποδιᾷ*. Das führt uns auf die Lesarten *καταβρωθέντος* und *καταβροχθέντος*, von denen die erstere unzweifelhaft richtig ist, da man nicht *τὸ πῦρ καταπίνει* sagen kann, aber *ἔσθιει πῦρ* X 182 *Ἐκτορα δ' οὐτα δώσω Πριαμίδην πυρὶ δαπτέμεν* Ψ 183 *αὐτὸν πῦρ ὄλονν κατέδαψε* Q. Smyrn. IX 99, *καταβόσκειν* bei den Spätern u. a. die andere Lesart sicher stellt. Dann hatte der alte Archetypus *καταβρωχθέντος*; I bezog *ω* falsch und schrieb *καταβροχθέντος*, II übernahm die Schreibweise des Archetypus, II^a verwarf die Variante, II^b bezog sie richtig und kam so in den Besitz der ursprünglichen Lesart *καταβρωθέντος*. In V. 353 ist *λίπτοντ' ἀλέκτρων* wohl aus dem Commentar des Tzetzes aufgenommen. Aber 476 *κενρίων γραφᾶς* steht in dieser Familie *ταφᾶς*, das in M von erster Hand interlinear *γρ. ταφᾶς* notirt ist. Für *κτῆμα* 364 statt *χοῦμα* lässt sich keine ältere Tradition nachweisen; aber *γόνον* 965 für *νόθον* hat auch C im Text, darf also als v. l. in II bezeichnet werden.

Es bleibt nun noch die wenig angenehme Aufgabe die schlechte Gesellschaft zu ordnen. Sie zerfällt in zwei Gruppen. Die eine besteht aus Vat. 1306². Par. E³. Neap. 1⁴. Vat. 916⁵. Vat. 972⁶

¹ Aus Vit. 2 hat sie Müller im Anhang II 1051 ff., aus Vind. 2 Bachmann unter dem Texte mitgetheilt. Aus Vat. 1306 hat Mau die Freundlichkeit gehabt mir die Partie 281—300 abzuschreiben; die des Par. E und Ambr. 200 habe ich selber eingesehen. Bis auf Kleinigkeiten sind sie alle völlig gleichlautend.

² Bachm. XXXVII.

³ Papierhdschr. Fol. XVI Jahrh. id. XIII.

⁴ Dsgl. 4^o XV. Jahrh. id. XIX.

⁵ Dsgl. 4^o XVI. Jahrh. id. XXV.

⁶ Dsgl. Fol. XVI. Jahrh. id. XXXVI.

Laur. 32. 17¹. Alle stammen aus einem sehr nachlässig geschriebenen Exemplar; der Vat. 1306 ist nichts besser trotz seines Alters als die andern dem XV oder XVI Jahrhundert angehörig Spätlinge. Von zahllosen Schreibfehlern abgesehen ist ihnen die Umstellung von 1300 und 1301 gemeinsam. Vat. 1306 hat ausserdem noch 1424 vor 1423 gestellt.

Die zweite Gruppe umfasst zunächst Vit. 2², Vind. 2³, Neap. 2⁴ und Ambr. 200⁵. Charakteristisch, um einige Fehler — denn darauf beruht allein die Unterscheidung — herauszugreifen, sind 307 *εγγλαλον* für *εγγλαγον* 1109 *Χαρυβδικῶ* für *Χαλυβδικῶ* 1207 *Τερμυθέως* für *Τερμυθῆως* 1433 *κρεφραϊαν* für *κνεφραϊαν*. Aus einer Handschrift dieser Sippe, die dem Vit. 2 sehr nahe stand, stammt der zahlreiche Schwarm derer, die ich vorhin als kretische gelegentlich bezeichnet habe, weil eine Anzahl von ihnen von Kretern geschrieben ist, Vit. 3 und Vat. 1471 von Aristobulos Apostolios⁶, Par. G von dessen Bruder Arsenios⁷, Barb. und Alex. von dem Kreter Antonios⁸ und Vind. 4 von dem Mönch Antonios, den Bachmann XXIII nach einer mir unbekanntem Quelle einen Kreter nennt. Die andern sind ohne Unterschrift, einige mögen von Nichtgriechen geschrieben sein, wie Pal. 139 und Par. K, die eine völlige Unkenntniß der griechischen Sprache verrathen.

Dass diese Sippe, der zuweilen noch die Ehre angethan wird als Auctorität für irgend eine Lesart angeführt zu werden, ohne jeglichen Werth ist, liegt auf der Hand. Die bereits in dieser Familie von vorn herein vorhandene stattliche Reihe von Corruptelen findet sich hier um ein erkleckliches vermehrt: 160 *ἀγρίω*

¹ Blatt 1—112 Pergament, Palimpsest; an einer Stelle ist zu lesen: *καὶ ἀκούοντες οὐκ ἀκούουσιν*. Die untere Schrift nach H. Prof. Kaibels Schätzung aus saec. XII oder XIII, die obere XIV Jahrh. Von Blatt 112 an Papier, einzeln mit Pergament untermischt, von derselben Hand.

² Bombycinhdscr. 4^o. XIV. Jahrh. Bachm. XXVI.

³ Papierhdscr. 4^o. XV. Jahrh. id. XXIII.

⁴ Papierhdscr. 4^o. XV. Jahrh. id. XIX.

⁵ Papierhdscr. fol. Am Schlusse: *ἐν βηρώνη ἔτει αὐσα φράγκισκος βέρναρδος*.

⁶ Bachm. XXVIII und XXXIX. Von ihm wird auch Ambr. 160 geschrieben sein. Der Codex hat keine Unterschrift, aber Hand, Papier, Format entsprechen durchaus dem Vit. 3.

⁷ Bachm. XV.

⁸ Bachm. XLIII. Vgl. Fabricius BG III 578 H. A. Firmin-Didot, Alde Manuce 580.

für *ὄμβριον*, 236 *κίκων* für *τέκων* 280 *ὑποπήσων* für *ὑπνω πηήσων* 371 fehlt. 883 *ἀνεστήσαντο* für *ἀνεστήλωσαν* 1459 fehlt 1460 *νυμφόληπτον* für *φοιβόληπτον* u. a. m. 353 ist die alte Lesart *λιπτοντα λέκτρων* nach Tzetzes wiederhergestellt.

Bei der Nichtsnutzigkeit dieser Handschriften wäre es sinnlos dem weitem Zusammenhange unter ihnen noch nachzugehen. Ich begnüge mich mit der Aufzählung: Par. D¹ G² K³ Vit. 3⁴ Vind. 4⁵. Bar.⁶ Vat. 1471⁷. Pal. 139⁸. Cas. chart.⁹. Alex.¹⁰ Barb.¹¹ Ambr. 24¹² und Ambr. 160¹³.

Wiederholt haben wir im Vorhergehenden aus den Differenzen der beiden Klassen Rückschlüsse auf den Archetypus gemacht. Nachdem wir jetzt das Material geordnet, wollen wir versuchen auf Grund desselben ein Bild von jener Urhandschrift zu entwerfen. Dass sie jenseit des zehnten Jahrhunderts liegt, ergibt sich aus dem Alter des Par. A; für weitere Schlüsse haben wir zunächst keinen Anhalt. Mehr lässt sich über die Einrichtung sagen. Schon im Eingang dieser Untersuchung haben wir bemerkt, dass die nachweislich älteste Gestalt der Ueberlieferung diejenige ist, die uns noch in A entgegentritt und die auch der Codex hatte, aus dem Niketas seine Paraphrase zusammenstellte. Dass diese Paraphrase recht alt ist, ergibt sich aus dem, was vorhin gesagt ist; wahrscheinlich geht sie ursprünglich auf Theon zurück¹⁴. Titel *λέξεις Ανκόφρονος* wie die eigenthümliche Durcheinander-

¹ Bachm. XII, wo übrigens die Nummer 1724 für 2724 verdruckt ist.

² id. XV. ³ id. XVII. ⁴ id. XXVII.

⁵ id. XXIV. ⁶ id. XXXIII. ⁷ id. XXXIX.

⁸ id. XXXIX. ⁹ id. XLI. ¹⁰ id. XLII. ¹¹ id. XLII.

¹² Papierhdschr. Fol. XV. Jahrh. Inhalt: Lykophon mit Tzetzes und *μετάφρασις εἰς τὴν Ὁμήρου Ἰλιάδα ποιηθεῖσα καὶ ξραμισθεῖσα ὑπὸ τοῦ σοφωτάτου καὶ λογιωτάτου κυροῦ Ἰωάννου Ασκάρεως.*

¹³ Papierhdschr. Fol. XV. Jahrh. Wahrscheinlich gehört auch Laur. 32. 20 hierher; doch fehlen mir für diese Hdschr. genauere Daten.

¹⁴ Die Gründe hierfür werde ich in den Prolegomena meiner Ausgabe vorlegen.

mischung von Text, Umschreibung und Erklärung erinnern an Aristarchs λέξεις Όμήρου¹. Aber bereits vor dem Archetypus hatte Jemand aus Gründen der Zweckmässigkeit die Paraphrase ausgeschieden und es existirten also im achten oder neunten Jahrhundert Handschriften, die den Text in gebrochener wie in fortlaufender Gestalt gaben. Unsere Ueberlieferung geht, wie das Vorhandensein beider Paraphrasen zeigt, auf Handschriften beider Art zurück; auch der Zustand unserer Scholien weist deutlich auf Zusammenstellung aus zwei Handschriften. Als sicher aber dürfen wir annehmen, dass der Archetypus in der gebrochenen Weise des Codex A geschrieben war; denn dass im zehnten Jahrhundert auf eigene Hand ein Schreiber den Text so hergerichtet haben sollte, entbehrt aller Analogie und Wahrscheinlichkeit, während der andern Annahme, dass zum zweiten Male ein zusammenhängender Text geschaffen ist, nichts im Wege steht. Beruht aber unsere Ueberlieferung auf einer Zusammenstellung aus zwei Handschriften, so wird es erklärlich, warum uns die handschriftliche Untersuchung so oft auf v. l. des Archetypus führt. Diese war doppelter Art: entweder vollständig ausgeschrieben γρ. — oder wo die Differenz sich um einzelne Buchstaben drehte, abgekürzt wie 55 καταβροχθέντος 946 Κυλιστάρου. Ueber die erstere Art werde ich nachher im letzten Abschnitt handeln; hier mögen noch zwei eigenthümliche Beispiele von der andern stehen. — 918 λυροκτύπων^ω. Die Verse lauten:

916 Λύρα παρ' ὄχθαις ὅς ποτε φλέξας θρασὺν
λέοντα ραιβῶ χεῖρας ἄπλισεν Σκύθη
δράκοντ', ἀφύκτων γομφίων λυροκτύπων^ω.

λυροκτύπων I: M (o auf Rasur m¹) II: B. Vit. 2 — par. 2 τὸν ἰσχυρὸν εὐρύκτυπον λέοντα. Ebenso die Scholien . λυροκτύπων I:

¹ Cob. Misc. crit. 390 ff.

² Trachiniae fluvii, iuxta quem Hercules in rogo vivus combustus est ministrante illi Philoctete et pro mercede arcum simul cum sagittis accipiente; arcum enim hic draconem vocat propter formam rotundam; ut alii, propter sibilum telorum. Sic ὄφιν vocavit sagittam Aeschylus' (πιτηνὸν ἀργεστήν ὄφιν Eum. 181). Canter. Ich bemerke, dass ich nur so viele Handschr. anführe, als erforderlich sind die Ueberlieferung festzustellen. Vit. ist Vit. 2.

A II: ^{ον} C¹ — par. 1 τῶν ποιούντων ἤχον μετὰ τῆς νευρᾶς. λυροκτύπον Tzetz. 875 Ἡρακλέα, τὸν λυροκτύπον καὶ τοξικὸν, τὸν δίκην λύρας τὴν νευρὰν τοῦ τόξου κτυποῦντα — ἢ δίχα τοῦ ν, λυροκτύπῳ σύντασσε λέγων ὀπίσσε τὰς χεῖρας ἐν (1. σὺν) τῷ ζαιβῶ Σκύθῃ καὶ Σκυθικῷ δράκοντι, τῷ λυροκτύπῳ τῶν ἀφύκτων γομφίων καὶ βελῶν.

Die gleichmässige Divergenz in I und II und in den Paraphrasen weist uns deutlich auf v. l. hin. Tzetzes ist es hier ähnlich ergangen, wie dem Schreiber von II^b in 55 καταβροχθέντος: er hat das ω richtig auf ον statt auf ο, wie A¹ C, bezogen. Hermanns Vorschlag V 245 λυροκτυπῶν² zu lesen, um den apostrophirten Dativ δράκοντι³ zu beseitigen kann ich nicht zustimmen, da er uns einen wenig passenden Zusatz schafft, und halte mit Bachmann hier an der Elision wie 895 in Ἑλλην³ fest.

952 Λαιομέδοντος. λαομέδοντος I: A II: B λαυμέδοντος Vit. λαιμέδοντος C¹, dann m² (roth) ο auf ι und αυ interlinear λαμέδων M. Nothwendig ist zu vergleichen 157 ναυμέδοντος II: CB Vit. ^νλαυμέδοντος I: M¹. λαμέδοντος A vgl. das oben angeführte Scholion.

Diese letztere Stelle ist bereits besprochen: Λαυμέδοντος ist Verlesung, Λαιμέδοντος zweite Verlesung. Aber 952 liegt die Sache nicht so einfach: Hermann V 246 schwankt zwischen Λαιμέδων und Λαυμέδων, L. Dindorf im Thes. V 104 C zieht Λαυμέδων vor, ebenso Usener, der in den N. J. 1865, 235 ausführlich über diese Stelle gehandelt hat. Ich halte Λαιομέδων für die richtige Lesart, das Lykophon dreisilbig nach Pindars Vorgang gebraucht hat Isthm. 6(5)41 Λαιομεδοντειᾶν³, Λαυμέδων für eine Correctur des Metrum vermittelt des notorisch alten Schreibfehlers aus 157. Λαιμέδοντος 157 in A und Λαιμέδων 952 in M zeigen selbständig die gleiche Verlesung von αυ in α.

Ob der Archetypus seine zahlreichen Varianten schon alle von erster Hand hatte, lässt sich nicht ausmachen, ist auch ganz

¹ In die Paraphr. 1 wird es vom Text aus eingedrungen, τὸν ποιούντα oder τῷ ποιούντι das ursprüngliche gewesen sein.

² Wie Lobeck Ai. S. 354 κατατομῶν für Eur. Alc. 1125 Γοργόν³ ὡς κατατόμῳ vermuthete.

³ Bergk. Λαιομεδοντιᾶν vulg.

gleichgültig. Aus den Scholien ergibt sich, dass er jedenfalls eine nachbessernde Hand erfahren hat. Im Eingang dieser Untersuchung ist bereits die von Niebuhr in seiner Abhandlung über das Zeitalter Lykophrons des Dunkeln besprochene Liste der römischen Könige erwähnt; ich will diese nun nach M und den alten Handschriften des Tzetzes hierher setzen. Schol. M. *Ρωμύλος Μύλος. Πομπήιος Ἰάλιος. Ὀστύνιος. Ἄγγυς Μάρκος. Καρπίνιος Πρίσκος. Ἐρπίνιος Τύλλιος. Ταρπίνιος. ἕκαστος γὰρ αὐτῶν δυοὶ καὶ πλείουσιν ἐχρῶντο τοῖς ὀνόμασιν. ἔκτος οὖν ὁ Ταρπίνιος ἀπὸ Ρωμύλου. ὁ δὲ Ρωμύλος, ὡς φασιν, Αἰνεῖου ἦν υἱός.* In V fanden wir bereits die Interpunction vor, die Tzetzes vor sich hatte; ausserdem war *Ἰάλιος* in *Λεάλιος* corrumpt. Tzetzes (Müller II 1044) hat nun noch Zahlen eingeschoben: *ἐκεῖνοι δὲ φασιν · Ρωμύλος, εἶτα Πομπήιος Αἰος, τρίτος Ὀστύνιος¹ Ἄπυς, τέταρτος Μάρκος Καρπίνιος,² πέμπτος Πρίσκος Ὀρπίνιος, ἕκτος Τούλλιος Ταρπίνιος.³ ἕκαστος γὰρ αὐτῶν δυοὶ καὶ πλείουσιν ἐχρῶτο τοῖς ὀνόμασιν. ἔκτος οὖν, φησὶν⁴, ἀπὸ Ρωμύλου ὁ Ταρπίνιος.* Die zweite Hand tritt hier so schlagend zu Tage, dass es fast überflüssig ist auf sie aufmerksam zu machen. Im

Archetypus stand abgekürzt $\xi\omega^{\mu}$. Die zweite Hand schrieb erklärend noch *μύλος* darüber, mit dem Strich, der den Eigennamen bezeichnet. Während der Schreiber von II hier die Absicht durchschaute, hielt I vielleicht durch den Zusatz *ἕκαστος γὰρ αὐτῶν δυοὶ καὶ πλείουσιν ἐχρῶντο τοῖς ὀνόμασιν* verführt, das übergeschriebene für einen zweiten Namen und fasste den Strich als das Zeichen für *α*. Die Correctur *ήλιος* zu dem verschriebenen *Πομπήιος* gab Anlass zu dem zweiten Namen *Ἰάλιος*, wobei der Acut von *Πομπήιος* als *ι* erscheint. Der Schreiber von II, der hier in denselben Fehler verfiel, vielleicht aber auch Tzetzes, konnte nur *Αἰος*^z entziffern. Gewiss ist auch *Καρπίνιος* nichts anderes als *Ταρπίνιος*. Die Correctur wird aus irgend welchem Grunde etwas seitab gerathen sein⁵.

Für die Ausübung der Kritik ist es von Belang festzustellen,

¹ Ὀστύνιος C. In B ist das Wort ausradirt.

² Καρπήιος Ambr.

³ ἔκτος Τούλλιος Ταρπίνιος fehlt in C.

⁴ φησὶν, ἔστιν Ambr.

⁵ Wie V. 620 in Par. A, wo aus $\alpha\mu\epsilon\tau\eta\tau\iota\mu\omicron\upsilon\varsigma$ ein unsinniges $\xi\phi\rho\epsilon\tau\mu\eta$ δ $\tau\acute{\upsilon}\mu\beta\omicron\upsilon\varsigma$ geworden ist. Und in H. Seld 617 $\gamma\alpha\pi\acute{\epsilon}\delta\omega\nu$ δ ' aus $\gamma\alpha\pi\acute{\epsilon}\delta\omega\nu$.

ob der Archetypus schon Minuskelhandschrift war oder gar schon aus Minuskelhandschrift stammte. Dass das letztere der Fall ist,¹ zeigen die vorhin besprochenen Lesarten aus den Scholien 157 *Λαιμέδοντος* für *Ναυμέδοντος* und *Ἀλέντια* 425 für *Ἀλεντος*; dazu kommt noch 577 *Πρόβλαστος* und *Πρόκλαστος*². Aus den Fehlern der Handschriften möge hier erwähnt werden 538 *Ὀρθάνην*, wofür Bachmann die Conjectur *Ὀρθάνην* hätte aufnehmen sollen. Auch 200 *Κρόνον* gehört hierher, wenn meine Vermuthung *Κράγου* richtig ist³. In V. 766/7

ὄπω μάλ', οὔπω — μὴ τοσόσδ' ὕπνος λάβοι

λήθης Μέλανθον ἐγκλιθένθ'⁴ ἱππηέτην

ist *ἐγκλιθένθ'* bisher unbeanstandet, aber auch unerklärt geblieben. Denn Bachmanns Bemerkung 'similiter Soph. Phil. 30 ὄρα καθ' ὕπνον μὴ κατακλιθεῖς⁵ κυρῆ' wird Niemand für eine Erklärung annehmen wollen. Die Partie handelt von der Heimkehr des Odysseus: vor den angeführten beiden Versen ist sein Aufenthalt bei den Phaiaken erwähnt, in dem nachfolgenden werden seine Abenteuer auf Ithaka bezeichnet. Den Scholiasten nachfolgend verstehen nun die Herausgeber jene Verse vom Poseidon. Es lag nahe *Μέλανθος* als Spielart von *κvanoχαίτης* zu fassen, unter *ἱππηέτης* den *Ποσειδῶν ἵππος* zu verstehen und in *ὕπνος λήθης* einen umschreibenden Ausdruck für starke Vergessenheit zu sehen. Aber damit ist *ἐγκλιθένθ'* in keiner Weise zu reimen, ob man dies nun 'angelehnt' oder 'ausgewichen' oder 'zum Weichen gebracht' erklärt. Man hat die Spielerei der Stelle nicht verstanden: nicht vom Poseidon, sondern von Odysseus ist die Rede. Mit *ὕπνος*

¹ Die gegentheiligen Behauptungen Flachs in Suid. u. Eud. 132. 133. beruhen auf Unkenntniss der Paläographie.

² Ausgeschrieben Eud. 122.

³ Die Stelle ist ausführlich behandelt von A. Mommsen Delphika 285. Mommsen hält es für möglich mit der Erklärung der alten Paraphrase *τοῦ ἀρχαίου* die überlieferte Lesart zu halten. Das Bedenkliche *κρόνος* schlichtweg = *ἀρχαῖος* zu setzen ist dem gelehrten Vf. nicht entgangen. Da eine solche Verwendung des Wortes sich nicht nachweisen lässt, so bleibt nichts anders übrig, als entweder einen Missbrauch oder Unwissenheit seitens Lykophrons anzunehmen. Daran kann ich nicht glauben und halte deshalb an der obigen Conjectur fest.

⁴ *ἐγκλιθέντες* A. Aehnlich 817 *κάνθωνες* für *κάνθων'* und umgekehrt 676 *στένοντ'* für *στένοντες*. Um die Minuskelvorlage dieser ältesten Hdschr. zu constatiren genügte allein 874 *βινγῶν* für *μινῶν*.

⁵ Jetzt nach Laur. *κατακλιθεῖς*.

λήθης deutet der Alexandriner auf ν 92 δὴ τότε γ' ἀτρέμας εὐδε λελασμένος ὢν ἐπεπόνθει, Μέλανθος — dabei ist das homerische Μέλανθεός verwendet — ist ein passender Räthselname für den, von dem es ζ 231 heisst καὶ δὲ κάρητος οἴλας ἦκε κόμας ὑακινθίνῳ ἄνθει ὁμοίας, ein Einfall, der um so näher lag, als ἄνθος bei Dichtern für Haar gebraucht wird Erin. fr. 2 παυρολόγοι πολιαί, τὰ γήραος ἄνθεα θνατοῖς Soph. OR 742 λευκανθὲς κάρη, und ἐπηγητής endlich konnte zu ähnlichem Zwecke sehr wohl der genannt werden, von dem es θ 494 heisst ἔππου — ὄν ποτ' ἐς ἀκρόπολιν δόλω ἦγαγε δίος Ὀδυσσεὺς vgl. λ 522. Für ἐγκλιθέντ' aber ist ἀγκλιθέντ' zu schreiben, wie es δ 744 heisst εὐδὲ δ' ἀνακλιθῆσα. So steht 1162 κακ' κέλευθα¹ und 1240 ἀνθήσει für ἀναθήσει. Der Fehler beruht hier wie so oft auf falscher Lesung des Siglums.

Einmal ist auf diese Weise ein ganzes Wort verlesen.

1435 πολλοὶ δ' ἀγῶνες καὶ φρόνοι μεταίχμιον
 λύσουσιν ἀνδρῶν οἱ μὲν ἐν γαίᾳ πάλας
 δειναῖσιν ἀρχαῖς ἀμφιδηρωμένων,
 οἱ δ' ἐν μεταφρένοισι βουστρόφοις χθονός —

Die Stelle gewährt zugleich einen interessanten Einblick in die exegetisch-kritische Thätigkeit, die die spätern Grammatiker dem Lykophron gewidmet haben und ich werde das Material für diese Stelle vollständig mittheilen.

1436 γαίᾳ M A C Vit. γαίῃ B. πάλας M A Vit. πέλας C B.
 1437 δειναῖσιν M A C B Vit. γρ. δίναισιν Vit. interl. δειναῖ-
 σιν ἀρχαῖς· ταῖς δειναῖς ταῖς ἀρχαῖς τοῦ ὕδατος. πάλας. παλαίστρας.
 γρ. δὲ καὶ πόλας τὰς (l. τοὺς) φρυγάδας. γρ. καὶ πέλας γαίης schol.
 M. 1438 βουστρόφοις χθονός· ἀντὶ τοῦ τοῖς πεδίοις ἀπὸ τῆς
 τῶν βοῶν ἀρόσεως ἦτοι ταῖς ἀρουμέναις (l. τοῖς — οἰς) ὑπὸ βοῶν.
 schol. M πολλοὶ δὲ ἄθλοι καὶ φρόνοι ἐν τῷ μεταξὺ 1435

λύσουσι τῶν ἀνδρῶν οἱ μὲν ἐν τῇ γῆ τὰς² παλαίστρας
 ταῖς ἀκταῖς τῆς θαλάσσης, παρὰ ταῖς ἀρχαῖς τοῦ
 ὕδατος περιμαχομένων,

οἱ δὲ ἐν τοῖς μεταφρένοισι τοῖς ἀρουμένοις ὑπὸ βοῶν. par. 1. 2.
 δειναῖσιν ἀρχαῖς· ταῖς δειναῖς ἀκταῖς δηλονότι τῆς θαλάσσης,
 παρὰ ταῖς ἀρχαῖς τοῦ ὕδατος. 1438 οἱ δ' ἐν μεταφρένοισι ἀντὶ τοῦ
 ἐν τοῖς πεδίοις, ἀπὸ τῆς τῶν βοῶν ἀρόσεως ἦτοι τῆς ἀρουμένης ὑπὸ
 τῶν βοῶν³ Tzetz. 1437.

¹ Herm. V. 247.

² τὰς fehlt in par. 1.

³ Beide Scholien fehlen in C Ambr.

Den Fehler der handschriftlichen Lesart hat Potter blos gelegt: *difficilis locus et secundum Canteri versionem plane ineptus cum idem sit 'in terra' (1436) quod 'in dorsis aratis terrae' (1438)*¹. Die alte Paraphrase und der Scholiast suchten den im ersten Gliede nothwendigen Begriff dadurch zu gewinnen, dass sie *δειναῖσιν ἀρχαῖς* als Umschreibung für *ἀκταῖς* fassten, *ὑδατος* also ergänzten und von *ἐν γαίῃ* wohl *ἐν* supplirten. Die Handschrift des Tzetzes war hier vollständiger: aus ihm ist *ἀκταῖς δηλονότι τῆς θαλάσσης παρὰ* dort hinter *δειναῖς* einzuschieben. Dass die Deutung unzulässig ist, liegt auf der Hand. Der Einfall *πόλας* für *πέλας* zu schreiben, der die Heilung an falscher Stelle sucht, ist aus dem Scholion 1021 entlehnt: *Πόλαι δὲ πόλις Ἡπειρου ὑπὸ Κόλχων κισθεῖσα τῶν καταδιωξάντων τὴν Μήδειαν καὶ μὴ καταλάβόντων αὐτὴν καὶ διὰ φόβον ἐνταῦθα κατοικησάντων καὶ κισάντων πόλιν ἧς τῇ Κολχίδι φώνη Πόλαι καλεῖται σημαίνοντος τοῦ ὀνόματος τοῖς φυγάδας*², *ὡς φησι Καλλίμαχος*³. Besser sah, was noth that, derjenige, der *γαίης πέλας* schrieb, so dass nun *ἐν* zu *δειναῖσιν ἀρχαῖς* gehörte. Aber *ἀρχαῖς* tritt dabei in die unmögliche Bedeutung, die auch par. 1 dem Worte leiht, und *λύσουσιν* und *ἀμφοδηρωμένων* werden objectlos. Ein Stück dieser Lesart findet sich in C B; sie war also interlinear notirt. Ein vierter Versuch begegnet uns in der Gruppe Laur. 32. 19 Vit. 1. L. Ciz. Pal. 158, die hier *ἐν γαίης πάλας*⁴ *δίναισιν ἀρχαῖς* lesen, zum Theil wenigstens nach älterem Vorgange, da γρ. *δίναισιν* sich interlinear in Vit. 2 Vind. 2 und nach Bachmann sogar in einigen Handschriften der interpolirten zweiten Klasse im Texte findet, diese aber aus jener Gruppe nichts entlehnt haben. Wer immer die Conjectur ersann, wollte *ἐν γαίης δίναισιν* verstanden wissen, als ob da *ἐν πόν-*

¹ Ich setze ohne Bemerkung hierher, was Bachmann für die Erklärung der Stelle thun zu müssen geglaubt hat 'Sensus hic esse debet: multa interim certamina ac caedes component populorum contentiones nunc ad terrae littora, nunc in locis mediterraneis h. e. terra marique de principatu depugnantium.

² In der Hdschr. steht *τῶν φυγάδων*.

³ Call. fr. 104.

⁴ Par. L hat *πέλας*. Aber diese späte Handschrift ist ohne Bedeutung und man darf daraus nicht schliessen, dass *γαίης πέλας*, also die dritte Conjectur, hier vorliege und *δίναισι* aus II^b nun noch hinzugekommen wäre. *πέλας* ist aus II^a mit dem Commentar des Tzetzes als v. l. eingewandert.

του δίναισι stände¹. ἀρχαῖς kam dabei allerdings zu der Bedeutung, die es hier wirklich hat, 'Herrschaft'.

Nicht glücklicher sind die neuern Versuche ausgefallen. Potters Vorschlag ἐν γαίαις — beraubt ἀμφοδρωμένων des nothwendigen Objects; dasselbe gilt gegen Kiessling, den Herausgeber der Chi-liaden, der ἐν γαίης — στειναῖσιν vermuthete (bei Müller I 239) und den Hafen von Salamis darunter verstand; auch ist die Erwähnung einer einzelnen Schlacht in dieser allgemeinen Zusammenfassung unpassend. Hermann endlich (bei Müller a. O.) schafft durch die Aenderung ἐν γαίᾳ — δίνης ἐν ἀρχαῖς ein überflüssiges ἐν γαίᾳ.

γαία ist aus ναοὶ verlesen. Der Gegensatz, den wir jetzt erhalten, οἱ μὲν ἐν ναοῖν — οἱ δ' ἐν μεταφρένοισι βουστρόφοις χθονὸς ist derselbe, den Homer λ 399 = 404 bildet:

ἦέ σέ γ' ἐν νήεσσι Ποσειδάων ἐδάμασσαν

ἦέ σ' ἀνάροισι ἄνδρες ἐδηλήσαντ' ἐπὶ χέρουσ;

Die letzten Beispiele haben uns aber schon über die Paraphrase und Scholien hinausgeführt und uns gezeigt, wie auch diese der Corruptel des Textes — mitunter vielleicht auch umgekehrt — sich haben fügen müssen. Aber ausser dieser durch Verlesung entstandenen Verderbniss ist unsere Ueberlieferung durch eine grosse Anzahl von Corruptelen entstellt, die zum Theil sich der Controlle durch die Paraphrase entziehen, zum Theil aber auch in diese übertragen sind.

Unter den Conjecturen an der zuletzt besprochenen Stelle begegnete uns u. a. auch der Versuch den Lykophron aus Lykophron zu emendiren; dasselbe beobachteten wir schon früher bei V. 1117 ἀστένακτα und V. 926 κόνιν in II und 952 führten wir

¹ Nach Lykophrons Weise etwa ἐν βύνης δίναισι. Und für eine solche Lösung der Schwierigkeit spricht scheinbar Et. M. 217. 4 Βύνη ἢ Λευκοθέα, ἢ Ἴνώ — ἄλλοι θάλασσα (Sylb. für θαλάμη) ἢ πεύκη ὡς παρὰ Ἀνκόφρονι. Lykophron hat das Wort zweimal als Eigennamen verwandt; die Doppeldeutung ist an keiner von beiden möglich. 107 Βύνη θεᾷ 757 μόλις δὲ Βύνης ἐκ παλιγορίας κακῆς ἄμπυξ σαώσει. Es wird Ἀνκόφρονι für Εὐφορίωνι verschrieben sein. Et. M. 564. 45 λιβδόου μεθα · ἀπὸ τῆς λιβάδος οἰονεὶ ἐμβυθιζόμεθα · ἀφ' οὗ καὶ ἡ Ἴνώ Βύνη ἐπεκλήθη, ἐπεὶ βεβύθισται. Εὐφορίων δὲ βύνην τὴν θάλασσαν λέγει · οἶον 'πολύτροφα δάκρυα βύνης' (Mein. fr. 91) τοὺς ἄλας λέγων. Hier hat Jemand, der die Glosse βύνη nicht kannte, für πολύτροφα δάκρυα βύνης auf Harz gerathen. Bei Kallimachos hat Bentley βύνη wiederhergestellt fr. 172, wo Schneider weiteres über das Wort gibt.

die Variante *Λαυμέδων* auf den alten Lesefehler in V. 157 *Λαυμέδοντος* zurück. Weiterhin werden wir noch mehrfach auf dies Verfahren stossen und der Gedanke, bei einem Schriftsteller von so eigenthümlicher Sprache zuerst bei ihm selber in zweifelhaften Fällen anzufragen, ist sicherlich richtig. In dem Citat des Stephanos *Αἴγιος* lautet 850 nach dessen Handschriften so: *καὶ πάντα κλήσεσθ' οὔνεκ' Αἴγιος κνός*. Hier ist *κλήσεσθ'* Lesefehler; aber ausser *Αἴγιος*, von dem wir vor der Hand absehen, finden wir *οὔνεκ'* für das von allen Handschriften der Alexandra überlieferte *εἶνεκ'*. Und diese seltene Form werden wir für die richtige Ueberlieferung halten, wenn wir sehen, dass Lykophron *εἶνεκα* sonst nicht gebraucht hat, während *οὔνεκεν* sich 935 *στεργοξυνένων οὔνεκεν νυμφευμάτων* findet. Diese Verdrängung seltener Formen und Ausdrücke ist in der That oft geschehen. Aber da wir die Controlle aus Lykophron selber zu entnehmen haben, so entziehen sich singuläre Ausdrücke der Behandlung. Man kann es z. B. für sehr zweifelhaft halten, ob ein Schriftsteller, der Glosse an Glosse reiht, geschrieben hat

1126 *οὐ μὴν ἐμὸν νόνημον*¹ *ἀνθρώποις σέβας*
ἔσται —

oder 1255 *ἐξαριθμήσας γόνος*, aber uns fehlt das Recht das alexandrinische *αἰζήσις* und *ἐξαριθήσας* dafür einzusetzen. Wo dagegen ein gelehrtes Wort öfter vorkommt, da hat man sorgsam darauf zu achten, unter welchen Umständen der entsprechende vulgäre Ausdruck gebraucht ist. *γάνος* z. B. für *ἕδωρ* hat Lykophron nicht blos da verwandt, wo der Vers es erforderte 247 *φοιβδήση γάνος* 274 *Βηφίρου γάνος* 321 *λαφύσασθαι γάνος*, 946 *Κυλιστάνου γάνος* 1365 *βάραντας γάνος*, sondern auch da, wo der Vers es zuliess 708 *πέλλαις γάνος*. Dem gegenüber lesen wir ohne Anstoss 647 *Υψάρου θ' ἕδωρ* und 869 *Κορχείας θ' ἕδωρ*, aber 1009 *φοῖβον ἐκβράσσων ἕδωρ* werden wir unbedenklich *ἕδωρ* als Glossem für *γάνος* aus dem Texte entfernen. Ebenso ist *σχάζειν* ein gewählter Ausdruck für *λύειν*². Wir lesen nicht nur 13 *βαλβίδα μηρίνου σχάσας* 21 *κάπρ γῆς ἐσχάζουσαν* 99 *καμπύλους σχάσας πείκης ὀδόντας* 329 *τὸ πρωτόσφακτον ὄρκιον σχάσας*, wo überall die entsprechende Form von *λύειν* nicht möglich war, sondern auch 28 *ἦ δ' ἐνθεον σχάσασα βακχεῖον στόμα* wofür wir V. 4 finden *ἔλυσε χρησιμῶν ὡς πρὶν αἰόλον στόμα*, weil *ἔσχασε* hier nicht in den Vers passte. Aber ein völlig unnöthiges

¹ *νόνημον* Hdschr. und Ausg.

² Vgl. Schneid. zu Call. fr. 104.

λίσουσι trafen wir oben 1436 *λίσουσι ἀνδρῶν οἱ μὲν ἐν ναυὸν πάλας* — wofür wir jetzt *σχάσουσι* einsetzen. Das Perfect *πέπαμαι* ist, nachdem 1138 *πεπαμένοι* entfernt ist, noch verwendet 354 *κορείαν ἄφθιτον πεπαμένη* 457 *μίαν πρὸς Ἀθῆναι καὶ φθιτοὺς πεπαμένον κέλευθον*. Von *κτώμαι* ist 1136 *ἄλλακ' ἐμέιστον κτώμεναι νυμφευμάτων* gebraucht; aber 1357 *ὄλιζαν γιγάντων Σιθόνων κεκτημένοις* ist *κεκτημένοις* Glossen für *πεπαμένοις*.

Es ist das eine Art der Interpolation, von der ja kein Schriftsteller, dessen Ausdrucksweise sich von der gewöhnlichen Sprache entfernte, verschont geblieben ist; zufällig entstanden ist sie meist der Färbung des Ausdrucks schädlicher als dem Gedanken. Aber im Eingang der Untersuchung traten uns eine Anzahl von Corruptionen entgegen, die keineswegs nach Zufall aussahen, *τάφω* für *φάρω* 154 in allen Handschriften, *ἀστένακτα* 1117 für *ἀστέμβακτα*, *κυμαίνων* 1018 für *πομαίνων* in II. Ich bemerkte, dass möglicherweise sämmtliche von einer Hand stammten¹. Dass diese Interpolation, die Ausdrücke, welche sich dem Verständniss des Lesenden entziehen, durch verständliche ersetzt, im Lykophron sehr dreist gehandhabt ist, ersehen wir zunächst noch aus einigen eigenthümlichen Varianten, die sich in unsern Handschriften erhalten haben.

Die Verse 1435/45 bilden den Schluss der Weissagung: 'der Kampf wird zu Lande und zu Wasser hin- und herwogen, bis der makedonische Löwe das Haus seiner Brüder niederstürzt und die Edlen der Perser zwingt sich vor ihm zu beugen und ihm das Scepter der alten Monarchie zu überreichen.' Die Verse 1435—1438 sind vorhin besprochen; die ff. will ich mit Angabe der v. l. und dem Scholion hierhersetzen:

<i>ἕως ἂν αἰθῶν εἰνάσῃ βαρὺν κλόνον</i>	
<i>ἀπ' Αἰακοῦ τε καὶ Δαρδάνου γεγῶς</i>	1440
<i>Θεσπρωτὸς ἄμφω καὶ Καναστραῖος λέων</i>	
<i>πρηγῆ θ' ὁμαίων πάντα κυπώσας δόμον</i>	
<i>ἀναγκάσει πτήξαντας Ἀργείων πρόμους</i>	
<i>σᾶναι Γαλάδης τὸν σιρατηλάτην λίκον</i>	
<i>καὶ σκῆπτρ' ὀρέξει τῆς πάλαι μοναρχίας.</i>	1445

¹ Das ungleiche Auftreten, insofern einige dieser Conjecturen in Paraphrasen und Handschriften, andere nur in den Handschriften, noch andere sich nur in den Handschriften der zweiten Klasse finden, lässt sich daraus erklären, dass der Uebersetzer seine Conjecturen nur zum Theil in den Text, die andern zwischen die Linien geschrieben hat. Vgl. W. Dindorf, Ueber die med. Hdschr. des Aesch. Phil. XVIII 78.

1441 *Καναστραῖος* M Vit. *Καλναστραῖος* A, am Rande γρ. *Χαλαστραῖος ἢ Γαλαστραῖος*. *Χαλαδραῖος* C B. ib. λέων fehlt in A. 1442 *πρὶν ἢ* M A, dieser am Rande γρ. *πρὶν ἦνθ' . πρην ἦ* C B Vit. 1443 *Ἀργείων* M A C B Vit. der letzte am Rand γρ. *Ἀκταίων*. 1444 *Γαλάδρης* M A Vit. *Χαλάδρης* C *Χαράδρης* B.

Schol. M 1439 *ἕως ἂν αἰθῶν · ἕως ἂν ὁ Μακεδὼν Ἀλέξανδρος ἔλθῶν καταπαύσῃ τὸν πόλεμον κυριεύσας καὶ μοναρχήσας. ἢ δὲ Ὀλυμπιάς ἢ μήτηρ αὐτοῦ εἰς Πύρρον τὸν Ἀχιλλέως καὶ Ἐλεον τὸν Πριάμου τὸ γένος τὸ ἀνεκαθεν ἀνέφερον, ὡς φησι Θεσίπομπος καὶ Πύρρανδρος · ἀναφέρεται δὲ ὁ Πύρρος εἰς Αἰακόν, ὁ δὲ Ἐλεος εἰς Δάρδανον. Θεσπρωτὸς · διὰ τὸ τὴν μητέρα αὐτοῦ Ἡπειρῶταν εἶναι. Χαλαστρα (sic) δὲ πόλις καὶ λιμὴν Μακεδονίας, ἀπ' ὧν ὄλην τὴν Μακεδονίαν δηλοῖ. πρὶν ἢ θ' ὁμαίμων · ὁμαίμων, τῶν Περσῶν, παρ' ὅσον ἀμφότεροι ἀπὸ Περσέως. ὁ γὰρ Ἀλέξανδρος [καὶ ὁ Ξέρξης] ἀπὸ Ἡρακλέος τοῦ Περσίδου, οἱ δὲ Πέρσαι ἀπὸ Περσέως Ἀργείω(ν) πρόμους · γὰρ (l. γρ.) καὶ Ἀκταίων. Ἀκταῖοι δὲ οἱ Ἀθηναῖοι · ἀπόκησαν δὲ μετὰ τῆς Μηδείας εἰς Πέρσας τινὲς τῶν Ἀθηναίων. νῦν οὖν Ἀθηναίους λέγει τοῖς Πέρσας διὰ τὴν ἀποικίαν. ἀναγκάσει δέ, φησι, τοὺς Περσῶν ἡγεμόνας φοβηθέντας κολακεῦσαι αὐτὸν καὶ ὑποταγῆναι.*

Aus Tzetztes, der nichts Neues bringt, begnüge ich mich zu bemerken, dass er 1441 die Doppellesart *Καναστραῖος* und *Χαλαδραῖος* kennt, zu welcher letzterem er hinzufügt *καὶ γὰρ παρακαπιῶν φησι Χαλάδρης λίκον*, und 1443 ebenso *Ἀργείων* und *Ἀκταίων*.

Ausserdem besitzen wir zwei Citate des Stephanos zu dieser Partie: *Χάλαστρα · πόλις Θράκης περὶ τὸν Θερμαῖον κόλπον — ὁ πολίτης Χαλαστραῖος. Ἀνκόφρων · Θεσπρωτὸς ἄμφω καὶ Χαλαστραῖος λέων. Und Γαλάδρι · πόλις Μακεδονίας ἐν Πιερίᾳ. Ἀνκόφρων · σῆναι Γαλάδρας¹ τὸν στρατηλάτην λίκον. ὁ πολίτης Γαλαδραῖος. Ἀνκόφρων · καὶ Γαλαδραῖον πέδον (1342).*

Ich habe die Stelle nach den Handschriften gegeben; dass *σῆναι Γαλάδρας* einzusetzen, *ἀναγκάσῃ* für *ἀναγκάσει* zu schreiben ist, bedarf keines Beweises. In 1443 bieten alle Handschriften *Ἀργείων* und dies giebt die Paraphrase *ἀναγκάσει φοβηθέντας τοὺς*

¹ *σῆναι Γαλάδρας* Meineke: *σῖναι, σιναι, σιναι* und *γαλάδρος* die Hdschr. Im übrigen hat Meineke hier eine in zwiefacher Beziehung irrige Angabe. Er nennt allerdings richtig für das zweite Citat Lyk. 1342, wirft dann aber 1342 mit 1441 zusammen 'ubi legitur καὶ Καναστραῖος λέων, libri autem inter χαλαστραῖος, χαλαδραῖος et χαλαδραῖος fluctuant. Nur das letzte betrifft 1342, ist aber auch nicht genau.

τῶν Ἑλλήνων προμάχους wieder. Dass dieses aber dem, was der Zusammenhang fordert, nicht entspricht, da allein schon der Ausdruck σκῆπτρον τῆς πάλαι μοναρχίας ein Wort erheischt, das 'Perser' bezeichnet, sah der ein, der Ἀκταίων fand und dahin zu deuten versuchte. Keins von beiden ist offenbar das rechte; was Lykophron schrieb, ersehen wir aus Her. VII 61, wo es von den Persern heisst: ἐκαλέοντο δὲ πάλαι ὑπὸ μὲν τῶν Ἑλλήνων Κηφῆνες, ὑπὸ μέντοι ορέων αὐτῶν καὶ τῶν περιόικων Ἀρταῖοι. Und diese Lesart Ἀρταίων ist noch in unsern beiden Varianten ἈΡγείων und ἁΤΑΙων vorhanden; wir brauchen die beiden nur zusammenzuschweissen, um Ἀρταίων zu erhalten. Die Methode liegt auf der Hand: schien Ἀρταίων verderbt, so musste der Fehler entweder in der ersten oder zweiten Silbe stecken; Ἀργείων lag nahe, Ἀκταίων verdankt seine Entstehung dem V. 504 ἧ μόνῃ ζυγὸν δούλειον ἀμφήρεισαν Ἀκταίων λέκοι. Für V. 1441 brauchen wir nicht erst nach der richtigen Lesart zu suchen, da Stephanos sie uns aufbewahrt hat; als Variante fanden wir sie noch in A und Textlesart war sie in dem Codex, aus dem das Schol. M entnommen ist¹. Anstatt 'makedonischer Löwe' hat Lykophron 'der Löwe von Chalastra' gesagt, weil in der Umgegend dieser Stadt Löwen von Herodot VII 123. 125 erwähnt werden. Die Conjecturen aber sind wieder beide aus der Alexandra entlehnt, Καναστραῖος aus 526 τὸν Καναστραῖον μέγαν ἐγγώριον γίγαντα (Hektor ist gemeint), Χαλαδραῖος aber aus 1444 Χαλάδρης². Freilich steht dies nur in den Handschriften zweiter Klasse — dass die interpolirten der ersten, Ambr. 222 und J, Vit. 1 etc. es haben, ist gleichgültig —, aber eben dies ist ein weiterer Beleg dafür, dass diese Klasse alte Varianten aufbewahrt hat, die aus I verschwunden sind³. Wir erkennen aber wieder dieselbe Sache wie in 1443: ΧΑΛΛΑΔΡΑῖος und ΚΑΝΑΣΤΡΑΙΟΣ schliessen sich hier gerade wieder so zur echten Lesart zusammen, wie Ἀργείων und Ἀκταίων, indem sie in derselben groben Weise den verschiedenen Möglichkeiten gerecht zu werden suchen.

¹ In V ist Χάλαστρα bereits durch Κάναστρα ersetzt.

² Nicht aus 1342. Dort findet sich, offenbar wieder aus 1441, Χαλαδραίων erst in den Kretern.

³ Χαράδρης in B ist weitere Conjectur, Γαλαστραῖος aber in der Randbemerkung von A vielleicht unter Einfluss des vorhergehenden Χαλαστραῖος für Γαλαδραῖος verschrieben, so dass die Doppellesart von 1444 Γαλάδρης und Χαλάδρης auch hier vertreten wäre.

Dieselbe Hand glaube ich noch in einem dritten Falle nachweisen zu können. In V. 189 ist die überlieferte Lesart:

Κέλτρον πρὸς ἐκβολαῖσι λιμναίων ποιῶν.

Die Herausgeber haben an dem tollen Worte *Κέλτρον* keinen Anstoß genommen und Scaligers *Κέλτρον*¹ unbeachtet gelassen; seit Bachmann dann eins von den echten Kunststücken Lykophrons, eine Synkope aus *Κελτακοῦ Ἴστρον*, darin entdeckte, schien die Lesart über allem Zweifel erhaben. Dann muss aber doch dem Alexandriner vor seiner eigenen Kunst bange geworden sein; denn an zwei andern Stellen, wo die Gelegenheit für den Unfug nicht weniger günstig war, hat er die gewöhnliche Bezeichnung gesetzt, 74 *ὅποια πόρκος Ἴστριεὺς τετρασκελῆς* und 1436 *ὑπὲρ κελαινὸν Ἴστρον ἤλασαν Σκύθαις ἵππουσ.* Nun steht aber in C² eine bemerkenswerthe Notiz über *Κέλτρον*: *ἐν τοι βιβλίοις λέκτρον · ἔστι δὲ ὄνομα ποταμοῦ εἰσβάλλοντος περὶ τὸν Εὐξείνῳ ποταμίῳ.* Der zweite Satz ist aus Tzetzes entlehnt und gehört zu *Κέλτρον*; aber die Angabe der Variante findet sich allein in dieser Handschrift. Das feststehende in beiden ist *κτρον* und darin erkenne ich *ιστρον* mit der bekannten Verlesung von *ις* in *κ*. Ueber *ιστρον* stand dann noch der Spiritus lenis und der Acut. Geräth zufälligerweise der Accent durch die alte Form des Spiritus statt daneben, so entsteht ein Zeichen, das dem Siglum für *ελ* ähnlich sieht. *Κέλτρον* und *λέκτρον* sind dann zwei Experimente mit derselben Verlesung; das erstere Wort scheint dem glücklichen Finder doch weniger geheuer als unsern Herausgebern vorgekommen zu sein. Dass auch *λέκτρον* seine Abnehmer gefunden, wird nicht Wunder nehmen. Aber ursprünglich sind *Ἀχταίων*, *Χαλαδραῖος* und, wenn meine Vermuthung richtig, auch *λέκτρον* am Rande oder zwischen den Zeilen als andere Möglichkeit notirt gewesen — ein eigenthümliches *γρ*.

Weiter hat leider, nach unserer Ueberlieferung zu urtheilen, der Interpolator die Gefälligkeit nicht geübt durch Doppelconjecturen uns in den Stand zu setzen, die echte Lesart wieder zu gewinnen. Um so gelegener kommen uns die Zeugnisse des Stephanos; denn ihm haben wir nach dem, was Hiller N. J. 1871 S. 626 gegen

¹ *Κέλτρον* offenbar in Folge von Verlesung haben N 3 Vind. 3 und Par. II., in letzterm hat m¹ ρ übergeschrieben. Der Seld. hat *Κέλτρον*.

² Nicht in B wie Bachmann in der adn. crit. und der Sammlung unter dem Texte angibt. In B steht die harmlose Bemerkung *ἦγουν τῆς λιμνης τῆς ἐν Εὐξείνῳ βαλλούσης*, dahinter von zweiter Hand *τῆς ἀπαργούσης*.

Lentz bemerkt, die Mittheilung zu danken. Lykophron wird in den Ehnika an 61 Stellen citirt und zwar so, dass an 56 Stellen ganze (52) oder halbe (4) Verse beigebracht werden. Unter diesen sind ausser dem vorhin angeführten Zeugnisse für *Χαλαστραῖος* fünf Citate, die eine mehr oder weniger grobe Fälschung unseres Textes erweisen. Wenn wir in der ganzen Ueberlieferung 1238 *Ἀλμωνίας* für *Ἀλμωπίας*¹, 1149 *Πυράνθιοι* für *Πυρωναῖοι*², 850 *Ἀργεῖας κυνός*³ für *Αἰγύας κυνός* finden, so könnte man zunächst an Lesefehler denken; aber von solchen zufälligen Corruptelen unterscheiden sie sich dadurch, dass sie alle drei an und für sich richtige Formen sind und nur, wenigstens zwei von ihnen, nicht in den Zusammenhang passen. Von 1145 bis 1149 werden Gegenden in Lokris aufgezählt; aber Pyranthos ist eine kretische Stadt in der Nähe von Gortyn. In den Versen 1236/8 wird Aeneas' Aufenthalt in Makedonien gewissagt; dass Almonia nicht in diesen Zusammenhang passt, ergibt sich aus Stephanos *Ἄλμος · πόλις Βουωτίας, ὡς Ἑλλάνικος . καὶ Σάλμον αὐτὴν φησι κακῶς. τὸ ἐθνικὸν ἀπὸ τῆς Ἄλμωνος γενικῆς Ἀλμώνιος καὶ Ἀλμωνία*. Offenbar hat der Interpolator nicht gewusst, was Pyronaia, was Almopia war und dafür ihm bekannte Namen eingesetzt. An *Ἀργεῖας κυνός* würde Niemand Anstoss nehmen, da von Homer an das Beiwort *Ἀργεῖη* der Helene eigen ist; mit der gelehrten Bezeichnung dieser Stelle lässt sich der Ausdruck Lykophrons in V. 87 *Πεφραῖος κυνός* verglichen, worüber ich a. O. 13 gehandelt. Gröber hat der Fälscher in 1309 *καὶ δευτέρους ἐπεμψαν ἄρπαγας λίκους* vielleicht mit Benutzung von 147 *ἄρπακτῆρας λίκους* eingegriffen; Stephanos hat folgendes: *Ἄτραξ καὶ Ἄτρακία · πόλις Θεσσαλίας τῆς Πελασγιάδος μοίρας — τὸ ἐθνικὸν Ἄτρακίος καὶ θηλυκὸν Ἄτρακία, καὶ Ἄτραξ ὁμόφωνον τῇ πόλει. Ἀνικόφρων καὶ δευτέρους ἐπεμψαν Ἄτρακας λίκους*.

Das letzte Zeugniß, das den V. 1254 betrifft, gibt uns nur halbe Hülfe. *Δαινίον · πόλις Ἰταλίας · Ἀνικόφρων · ἐπὲρ Λακίου Δαινίον τ' ὠκισμένην*. Dass *Λακίου* nicht richtig ist, liegt auf der Hand; vielleicht aber fand Stephanos schon die Stelle corrupt vor. Der Interpolator hat daraus oder aus ähnlichem zurechtgemacht: *ἐπὲρ Δαίνιον Δαινίον τ' ὠκισμένην*. Ob die Erklärung von *Δαίνιον · πόλις Ἰταλίας* richtig ist, dürfte fraglich sein; sie ist vielleicht nur aus der Stelle entnommen und kann deshalb in *Λακίου* ebenso gut der Name einer Landschaft als ein Stadtnamen stecken. Eine befriedigende Heilung der Stelle habe ich nicht⁴.

¹ Steph. *Ἀλμωπία · χώρα τῆς Μακεδονίας, ἣν ὄκουν Ἄλμωπες. Ἀνικόφρων · ἐκ δ' Ἀλμωπίας παλιμπλανήτην δέξεται Τυρσηνία*.

² id. *Πυρωναία · πόλις Λοκρίδος ἀπὸ Πύρωνος. <Ἀνικόφρων> Λοκρῶν ἀγναῖα <λοκιανὰ die Hdschr.> καὶ Πυρωναία νάπαι*.

³ id. *Αἶγυς · πόλις Λακωνικῆς, ὡς Εὐφορίων. Ἀνικόφρων δὲ τὸ ἐθνικὸν Αἶγυος, τὸ θηλυκὸν λέγων οὕτως · καὶ πάντα τλήσεσθ' οὔνεκ' Αἰγύας κυνός τῆς θηλυπαιδος καὶ τριάνορος κόρης. ὁ λόγος περὶ Ἑλένης Λακωνικῆς οὔσης καὶ ἄρρον μὴ τεκούσης <καὶ> τῷ Μενελάῳ καὶ Ἀλεξάνδρῳ καὶ Δημόφρῳ γαμηθείσης. Das wird aus Theon sein. Die Lesart *Αἰγύας* empfahl zuerst Ritschl Sch. cr. 6 = Opp. I 706.*

⁴ Möglich wäre z. B., dass mit Daunion Ardea bezeichnet wäre;

Dass nun diese Interpolationen von demselben Grammatiker herrühren, den wir aus der v. l. der Handschriften kennen lernten, ist durchaus wahrscheinlich: beide zeigen uns Jemand, der mit der Geographie auf gespanntem Fusse steht und unverfroren, was jenseit seines Wissens liegt, als verderbt aus dem Texte entfernt und ihm bekannte Namen dafür einstellt. Natürlich hat er aber seine Thätigkeit nicht auf geographische Namen beschränkt; eine gleiche Kritik war an *φάρω* 154, an *ἀστέμβακτα* 1117 geübt und die Conjectur an der letztern Stelle *ἀστέμβακτα* zeigte dasselbe Verfahren, was wir wiederholt bei der Behandlung geographischer Namen beobachteten, die Entlehnung der Correctur aus Lykophon selber. Offenbar haben wir mit einer regelrechten tiefeingreifenden Recension zu thun, die mit einer gewissen Methode, mit gewissen kritischen Handgriffen dem Text im ganzen seine jetzige Gestalt gab und Paraphrasen und Scholien¹ ihm anpasste. Was die Zeit anlangt, so erhalten wir einen wahrscheinlichen terminus a quo durch Stephanos; dass sie längere Zeit vor dem Archetypus unternommen ist, haben wir deshalb anzunehmen, weil zwischen beide die erste Entstehung des *textus continuus* und der zweiten Paraphrase zu setzen ist. So kommen wir auf die Zeit, in der auch andere Texte ihre heutige Gestalt erhalten haben, auf das sechste bis achte Jahrhundert.

Die Aufgabe aber eines neuen Herausgebers kann nun nicht mehr darin bestehen die v. l. der besten Handschriften zu beschaffen. Vielmehr gilt es überall wo es möglich die Lesart des Archetypus zu constatiren, um von hier aus zu dem Text des Redactors zu gelangen. Seiner Thätigkeit hat die Kritik ganz besonders nachzuspüren; und an nicht wenigen Stellen glückt es in der That seine verderbende Hand nachzuweisen oder gar die Worte des *poeta grammaticus* wiederherzustellen. Indessen ist dies doch immer nur die eine Hälfte der Aufgabe: damit das Buch endlich einmal nutzbar werde, sind ausser einem Commentar noch Prolegomena nöthig, die den Sprachgebrauch des Schriftstellers feststellen und seine Quellen und die Art der Benutzung nachweisen. Ausser der Sammlung der Scholien bedarf endlich auch die alte Paraphrase einer Bearbeitung.

Ploen.

E. Scheer.

Vergil Aen. X 688 umschreibt wenigstens den Namen mit antiquam Dauni urbem. Dann könnte in *Δαυνίου Δαβύκων* stecken — wenn man dem Griechen diese Kenntniss lateinischer Prosodie zutrauen dürfte.

¹ Flach's Datirung der Scholien S. 138 ist deshalb ein Schuss ins Blaue, weil die angeführten Stellen weder in den Scholien stehen noch je gestanden haben. Mit der 'ziemlich sicher ermittelten Thatsache, dass das Werk der Eudokia wenigstens in der ersten Zeit schwerlich (!) in die Oeffentlichkeit gelangt war', ist es eben nichts: Tzetzes hat die Eudokia ausgeschrieben.

Berichtigung.

S. 461 Z. 15/16 v. o. ist statt des Gen. *Λαομέδοντος* u. s. w. der
Nom. *Λαομέδων* zu lesen. E. Sch.

Verantwortlicher Redacteur: Hermann Rau in Bonn.

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.

(10. October 1879.)